

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Hugo Hablan, Magdeburg. Verlag von Hermann Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Dr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangiröhr) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.90 Mt. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mt. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Aftennummern 10 Pf. — Inserationsgebühr die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 899

Nr. 62.

Magdeburg, Freitag, den 14. März 1902.

13. Jahrgang.

Amerika und Prinz Heinrich.

In Nordamerika bestand die erste Formation der reichen Bourgeoisie nicht aus „Emporkömmlingen“, sondern aus Selbstmade-Männern, die, einmal in die Höhe gelangt, keine Oberflächlichkeit fanden und sich frei in ihrer Eigenart entwickeln konnten. Eine gewisse Charaktere von einem harten Egoismus, einfachen Lebensgewohnheiten, waren sie rastlos thätig im Erwerb, gingen sie im Geschäft auf und schienen sich selbst zum Opfer zu bringen, da sie den Reichtum, den sie schufen, nicht einzu gebrauchen wußten. Das war die Zeit der wegen ihrer rastlosen Energie und ihres nie zu sättigenden Erwerbsfinns angestaunten und wegen ihrer Unbeholfenheit im Reichtum verachteten Yankee. Sie folgte nach der Heroenzeit der amerikanischen Nation, die mit dem Unabhängigkeitskrieg zusammenfällt, und fand selbst ihren Höhepunkt in dem Bürgerkrieg von 1861—65. Es ist kennzeichnend, daß in der römischen Zeit das Wort Yankee immer mehr aus dem Gebrauch kommt. Man begegnet ihm nur noch äußerst selten in den Zeitungen. Ich glaube, das läßt sich auf zwei Ursachen zurückführen: erstens sind die Charakterzüge des Yankee der 60er Jahre thätig nur noch selten zu finden, zweitens fällt es mit der fortschreitenden Klassenscheidung immer schwieriger, alle Volkselemente Nordamerikas unter einen Charaktertypus zu vereinigen. Mit der Umbildung der amerikanischen Bourgeoisie zu einer zweiten Formation schied aus ihr ein kleines Häuflein Großkapitalisten aus. Das sind die amerikanischen Williardäre, die durch ihren Kapitalbesitz Industrie, Verkehr und Handel beherrschen.

Was diese Großmillionäre, mögen sie nun ihre Thätigkeit mit ererbtem Kapital begonnen haben oder sich erst Vermögen haben „machen“ müssen, wirtschaftlich am meisten kennzeichnet, ist ihr waghalsiges Gründertum. Nicht mehr um den rastlosen Erwerb des „Yankee“ handelt es sich diesmal, sondern um eine derartige Verwendung des Kapitals, daß es sich selbstthätig in immer größerem Umfange vermehrt, weniger um die Produktion des Mehrwerts, als um dessen Accumulation in den Händen des einzelnen Besitzers. Sie haben die Macht des Kapitals erkannt, und ihre Kunst besteht in dem Gebrauch dieser Macht. Sie sind nicht bloß ungeheuer reich, sondern sie haben die Produktivkräfte der amerikanischen Nation monopolisiert. Gegenüber der daraus entspringenden konstanten Mehrung ihres Reichtums verschwinden in nichts die Ausgaben der raffiniertesten Genußsucht und der tollsten Verschwendung. Aber ihre Phantasie versagt schließlich im Erfinden neuer Ausgaben. Das einzige Gefühl, das der sich mehrende Kapitalüberfluß in ihnen nicht erstirbt, sondern anfeuert, ist die Herrschsucht. Den ganzen Erdball wollen sie sich ökonomisch unterthänig machen. Diese Welt herrscht, wie sie die Geschichte noch nie gesehen, soll sich an ihren Namen knüpfen, soll ihr Familien-gut werden.

Es ist viel über den exklusiven Charakter der amerikanischen Plutokratie berichtet worden. Die einzige Verbindung außerhalb ihres engen Kreises, welche diese Williardäre gern eingehen, ist die mit der höchsten adeligen Aristokratie Europas. Diese höchste Anerkennung des wirtschaftlichen Herrscherstandes, den sie gründen, durch die Nachkommen jener Geschlechter, welche Jahrhunderte lang die alte Welt politisch beherrschten, schmeichelt ihnen, durch diese Blutverbindung glauben sie, sich ein geschichtliches Herrscherrecht erworben zu haben. Die Fürsten von Gnaden des Kapitals kennen nur noch den einen Ehrgeiz: auf gleichem Fuße mit den Fürsten von Gottes Gnaden zu verkehren.

Man kann sich denken, welchen Eindruck auf diese Gesellschaft der Besuch des Prinzen Heinrich machen mußte. Ein veritabler Prinz! Das war etwas anderes, als die weltverlaufenen orleanistischen oder gar bonapartistischen Prinzen, mit denen man bis jetzt verkehren mußte. Ein echter Hohenzoller! Der leidhaftige Bruder eines herrschenden Kaisers!

Zwar galt der Besuch des Prinzen der Nation in ihrer Allgemeinheit, aber die Plutokratie wollte es nicht anders haben, als daß damit vor allem und speziell sie gemeint sei. Ja, viele noch der Besuch in die Zeit Mac Kinleys! Dieser galt bei den Williardären nicht für ganz ebenbürtig. Er war der Vertreter des amerikanischen Industrialismus überhaupt, nicht eigentlich des herrschenden Großkapitals. Aber ist nicht Roosevelt einer von den ihrigen? Ja, das ist er, und gerade wie Roosevelt Präsident wird, da kommt der Prinz, woran man doch früher gar nicht gedacht hatte! Und daß der Prinz in seinen Telegrammen stets Herrn Roosevelt persönlich erwähnte, und daß er sich so angelegentlich nach der Gesundheit des jungen Roosevelt erkundigte, und daß Frau Roosevelt den „Meteor“ im Namen seiner Majestät des Deutschen Kaisers taufte, und daß der Prinz

vor ihr den Hut schwenkte, und daß der Prinz dem alten Roosevelt so herzlich die Hand drückte und ihn seiner persönlichen Freundschaft versicherte — „nicht viel fehlte“, denkt der Börse- oder Industriefürst, „und er würde ihn, wie bei wirklichen Königen, Bruder nennen und auf die Wacke küssen!“ Alles, was dem Präsidenten der Republik galt, bezog die Plutokratie auf Roosevelt persönlich, und was sie auf Roosevelt bezog, das bezog sie auf sich. Um aber zwischen sich und der Nation öffentlich eine Scheidewand zu ziehen, veranstaltete sie das bekannte Frühstück der 137 Großmillionäre, wo man ganz „en famille“ war.

Nun mußte nur noch dafür gesorgt werden, daß dem Prinzen „das Volk“ gezeigt werde. Hier trat vor allem die Presse in Aktion. Diese Klopfflechter des Kapitals veräumelten keine Gelegenheit, um Lärm zu machen. Diesmal überboten sie sich selbst in theatralischer Wichtigthuerei: Und da jede Provinz und jede Stadt der „neuen Welt“ bereits ihre eigene Plutokratie besitzt, die in ihren lokalen Grenzen sich als die herrschende Klasse betrachtet und den Besuch des Prinzen als persönliche Angelegenheit auffaßt, so war auch überall für den nötigen Prunk gesorgt. Das übrige that die Schaulust der Menge.

Die Reise des Prinzen gleich einem Triumphzug — schreiben die Zeitungen. Die amerikanische Plutokratie betrachtet das als ihren Triumph. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 13. März 1902.

Aus dem Reichstage.

bg. Berlin, 12. März. Der Reichstag beendete auch heute noch nicht die dritte Lesung des Etats. Zwar standen die Herren auf der Rechten schon mit dem Koffer in der Hand da, aber sie mußten ihre Ungeduld zügeln. Bei den verschiedenen Etats waren eben noch wichtige Dinge zu besprechen. So brachte beim Kapitel des Reichsversicherungsamtes Genosse Stadthagen nochmals den Fall Blasius zur Sprache und forderte die Beseitigung des Systems der Vertrauensärzte. Auf seine Frage, daß die hohen Gehälter der Vorsitzenden der Berufsgenossenschaften ohne Hinzuziehung der Arbeitervertreter bewilligt worden seien, bestritt später Graf Posadowsky die Notwendigkeit, daß an einem Beschluß über die Höhe der Entschädigungen die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mitzuwirken hätten.

Beim Militäretat schränkte Herr Gröber seine Kritik des Generals Allen, der im Fall Marten als Gerichtsherr untersuchungsrichterliche Funktionen ausgeübt hat, wesentlich ein. Er hob die Schuld auf den Wortlaut des Befehles. Zwischen unserem Genossen Zubeil und dem konservativen Tischlermeister Pauli, der den Kreis Ostthabelland vertritt, entspann sich eine recht lebhaftige Debatte über die Zustände in den Spandauer Militärwerkstätten. Stadthagen, der auf die nunmehr erfolgte Verurteilung des sozialdemokratischen Soldaten zu drei Tagen Mittelarrest wegen Verweigerung der China-Medaille hinwies, erhielt von dem Vertreter des Kriegsministers keine Antwort, weil der Fall noch in der Berufungsinstanz schwebt.

Beim Marineetat kritisierte Genosse Südekum die Bestimmung, daß im Konstruktionsbureau der kaiserlichen Marine die Schiffbauingenieure das Reserveleutnantpatent haben müßten. Der Vertreter der Marineverwaltung bestritt die Thatsache. Für das Ueberwuchern des Reserveleutnantpatents ist es in der That charakteristisch, daß gute Schiffskonstruktoren deshalb nicht beschäftigt werden, weil sie das L. b. N. nicht auf ihren Visitenkarten stehen haben. Ferner wies unser Genosse auf die Prospektionslisten der Kaiser Werft hin, in denen die Arbeiter, die zur Entlassung kommen sollen, mit Titeln wie Aufwiegler, faul, frech, niederträchtig usw. belegt werden. Ein Marinemat suchte die Prospektionslisten in ein harmloses Licht zu stellen.

Nach Erledigung des Marineetats wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt. —

Ein Kongreß der sozialistischen Frauen Belgiens

der am Sonntag in Brüssel abgehalten wurde, war von etwa 70 Delegierten besetzt. Den Rechenschaftsbericht gab Frau Gatti de Gamond. Danach hat der Vorstand der Föderation an die städtischen Behörden um Gleichstellung der Lehrerinnen mit den Lehrern petitioniert; an die Kammer ist eine Petition abgegeben gegen den Militarismus. Frau Tillmanns berichtet über die Berufsorganisation der Frauen. In der belgischen Industrie seien 822 976 Personen beschäftigt; davon 193 039 Frauen. Nicht eingerechnet ist hierbei die Landwirtschaft und die Diensthöfen. Von den in der Industrie beschäftigten Männern seien 9,21 Prozent organisiert, von den Frauen nur 1,7 Prozent. An Wert sei die beruf-

liche Organisation der Frauen am weitesten vorgeschritten; in der dortigen Leinen-Industrie sind allein 1600 Frauen organisiert, außerdem gehören 300 Weberinnen ihrem Berufsverbande an. Die Errichtung einer genossenschaftlichen Produktionswerkstätte hat dazu geführt, daß sogar 106 Näherinnen sich organisiert haben. In Grammont sind die Bindholz- und Cigarettenarbeiterinnen teilweise organisiert; in Brüssel seien nur geringe Ansätze von Frauen-Organisationen vorhanden, und zwar in der Schuhindustrie und in dem Schneidergewerbe. Es wird beschloffen, in den Gewerkschaften besondere Frauengruppen zu errichten. Da die gegenwärtig bestehende Frauen-Zeitung „Cahier des femmes“ nicht genügt, soll seitens der Föderation eine besondere Frauen-Zeitung in französischer Sprache herausgegeben werden.

Eine lange zum Teil erregte Diskussion entspann sich über die Frage des Frauenstimmrechts. Bekanntlich hat die Brüsseler Föderation der sozialistischen Frauen beschlossen, um nicht die Durchführung des allgemeinen gleichen Stimmrechts für die Männer zu gefährden, zunächst auf die Forderung des Frauenstimmrechts zu verzichten. Es bedeutet das kein Aufgeben des Prinzips, sondern nur eine Zurückstellung der Forderung. Im Programm bleibt diese Forderung bestehen und in der Resolution, die schließlich angenommen wurde, wird betont, daß die Partei im geeigneten Moment die Forderung des Frauenstimmrechts im Parlament einzubringen und zu vertreten habe; aber es ist kein bestimmter Termin gesetzt, sondern es wird der späteren Entscheidung überlassen. Es müsse, so führten Frau Gatti de Gamond und Frau Vandervelde aus, unbedingt vermieden werden, daß nicht die eine Forderung die andere (Einführung des gleichen, einfachen Stimmrechts für die Männer) aufhebe. Das würde geschehen, wenn die Sozialisten im Parlament bei dem jetzigen Kampfe um das Wahlrecht zugleich auf der Einführung des Wahlrechts für die Frauen bestanden würden; sie würden damit die Gegnerschaft der Liberalen haben, die bei Ausschließung dieser Forderung zu ihren Verbündeten geworden sind. Die ganze Frage wird auf dem zu Ostern in Brüssel tagenden Parteikongreß von neuem aufgerollt werden.

Es wurden außerdem noch folgende Beschlüsse gefaßt: obligatorischer Schulunterricht für Kinder beiderlei Geschlechts bis zum 14. Jahre; ferner eine Resolution, in der verlangt wird, daß in sozialistischen Lokalen in Zukunft kein Alkohol mehr ausgeschenkt werden soll. —

Deutschland.

Berlin, 13. März. In der Frage, ob der Reichstag zu Pfingsten vertagt oder geschlossen werden soll, scheint nach der offiziellen „Mittl. Allg. Ztg.“ noch keine bestimmte Entscheidung getroffen zu sein; vielmehr schweben darüber noch Beratungen. Falls der Reichstag geschlossen wird, müßte das Weiterarbeiten der Kommission durch ein besonderes Gesetz sichergestellt werden. —

— Ein Kundentag des Ministers der öffentlichen Arbeiten ordnet an, behufs Schaffung von Arbeits- und Lieferungsgelegenheit auf schnelle Förderung sämtlicher staatlichen S o c h b a u t e n besonders hinzuwirken. —

— Wie die „Voss. Ztg.“ vernimmt, ist für S a m o a die Organisation einer Polizeitruppe beabsichtigt, die sich aus Farbigen zusammensetzen wird. Nur die Stellen des Polizeimeisters, des Polizeibeamten für Savai und des Vorstehers der Stadtpolizei in Apia sind Weißen vorbehalten. —

— Die Zollkommission des Reichstags hat in ihrer gestrigen Sitzung ihre Beratung bei Position 33 (frische Gemüse) fortgesetzt und zunächst beschlossen, für Kohl einen Zoll von 2 1/2 Mark, für Artischocken, Melonen, Rize, Rhabarber, Spinat, Spargel und Tomaten einen Zoll von 20 Mark, einzuführen und andere Gemüse mit 4 Mark zu bezollen. Alle diese Gemüse sollen nach der Vorlage zollfrei bleiben, aber die Zollwünsche waren so stark, daß der Vorsitzende nach der Abstimmung über Kohl glaubte, dem Staatssekretär, der das Wort erbat, nicht erteilen zu können. Erst durch Eingreifen der Linken ward dem Staatssekretär die ihm garantierte Redefreiheit. Diese benutzte er zu der nochmaligen Erklärung, daß auch ein Zoll auf anderes Gemüse wie Kohl die Vorlage unannehmbar für alle Stadien der Beratung mache. Wenn dennoch die agrarische Mehrheit einen Zoll einsetze, so bedürfte sie dadurch zweierlei: 1. Sie wolle keine Handelsverträge, 2. die Sätze des sogenannten autonomen Tarifs sollen nicht zwecks Unterhandlung bei Schaffung von Handelsverträgen eingesetzt werden, sondern in ihrer vollen Höhe dauernd die Lebensmittel verteuern. Wenn durch diese Bepachtung der Vorlage mit seitens der Regierungen für un-

annehmbar erklärten Sätzen das Scheitern der Vorlage gewiß würde, würden die grundsätzlichen Gegner der Wucher- tarifvorlage nur erfreut sein können. Aber augenscheinlich geht die Lattik der Zöllner dahin, später sich auch mit den Grundzügen der Regierungsvorlage gegen einige Zugeständnisse zu verständigen. Die Regierungsvorlage bleibt nach wie vor die gefährlichste Gegnerin.

Ueber die preussische Warenhaussteuer fällt eine Denkschrift der sächsischen Regierung ein vernichtendes Urteil. Eine Fülle von Gründen gegen diese Steuer führt die Denkschrift an. Die Gruppeneinteilung legt dem Verkehr schwere Fesseln an; eine einzige neue Warenart kann ein großes Geschäft durch eine erhebliche Steuer-Mehrbelastung schädigen. Nicht weniger als 81 Verordnungen hat der preussische Handelsminister in sechs Monaten erlassen, um Zweifel an der Zugehörigkeit einzelner Waren zu den verschiedenen Klassen zu lösen; aber immer neue Zweifel werden hervorgerufen. Ein einziger Umsatzbetrag für das ganze Land zwingt ganz verschiedenartige Verhältnisse in dasselbe Maß. Die Denkschrift schließt den Abschnitt, der sich mit dem preussischen Gesetz beschäftigt, mit dem Ausspruch Prof. Viermers: „In der wissenschaftlichen Welt ist das Gesetz mit Schärfe verurteilt worden.“ Die Strohhut- und Blumenfabrikanten Sachsens, die an preussische Warenhäuser liefern, müssen die preussische Steuer auf sich nehmen. Im Bezirk Plauen hat eine besondere Rundfrage stattgefunden. Von 46 Fabrikanten der verschiedensten Waren antworteten nur 2, daß die preussischen Warenhäuser einen Versuch, die Steuer auf sie abzuwälzen, nicht gemacht, 5, daß sie den Versuch abgewehrt, 38, daß die Warenhäuser von der Steuer den geringsten Schaden haben, der sozialpolitische Zweck der Steuer also nicht erreicht würde; 20 Antworten aus verschiedenen Industriezweigen gingen dahin, daß einfach die Lieferanten die Steuer gänzlich tragen müssen. Die Lieferanten, die den Warenhäusern die 2 Prozent Rabatt zur Ausgleichung der Steuer gewähren müssen, behandeln dafür die übrigen Kunden in ihren Einkäufen um so ungünstiger.

Eine Mark Schreibgebühr! Von einem Leser erhält die „Schlesische Zeitung“ einen Postanweisungsschnitt zugewandt, der sich auf die Rückzahlung eines Geldbetrages für eine nicht ausgenutzte Rückfahrkarte seitens der Jahrskartenausgabestelle einer Station der Strecke Breslau-Sommerfeld beziehen. Auf diesem Abschnitt heißt es:

Laut Reklamation vom ... 0,2 sind bezahlt	3,60 Mark
es werden erstattet	1,20 Mark
ab Schreibgebühr	1,00 Mark
ab Porto	0,10 Mark

bleiben 0,10 Mark

Diese 10 Pf. erhielt der Gewährsmann der „Schles. Ztg.“ mit der Postanweisung zugestellt. Rechnet man noch 5 Pf. Abtragsgebühr ab, so bleiben als Ergebnis der Reklamation — 5 Pfennig. Eine Mark Schreibgebühr ist doch wohl ein bißchen sehr reichlich! meint dazu die „Schles. Ztg.“. Im Reiche des Herrn v. Thielens wird aber auf jede mögliche, wenn auch groteske Art gepart! —

Hamburg, 12. März. Die Bürgerschaft nahm in ihrer gestrigen Abend-Sitzung einen Senatsantrag an, wonach zur Beseitigung der Wohnungsnot Bauunternehmern zum Bau von Arbeiterwohnungen pekuniäre Staatsunterstützung, sowie Ermäßigung der Grundsteuer gewährt werden soll.

Aus Bayern, 11. März. Die Verstaatlichung der Volksschule, die ein sozialdemokratischer Antrag verlangte, hat die bayerische Abgeordnetenkammer in der Abend-Sitzung am Dienstag gegen die Stimmen der Linken abgelehnt.

Kleines Feuilleton.

Lisencrons „Dantes Drettli“. Wir sind ehrlieh gestanden, nicht ohne eine gewisse Voreingenommenheit in das Gastspiel des Lisencron'schen Drettli's gegangen. Wenn man das „Ur-überdrettli“ Wolzogen's unter dessen persönlicher Leitung gesehen hat, so darf man schon den spätergebornen Kindern des jüngsten literarischen Sprößlings mit einem gewissen Zweifel gegenüberstehen. Und in der That, mit der Premiere des Wolzogen'schen Duntens Theaters hier in Prag, hat die gestrige Vorstellung die Konkurrenz nicht aus. Aber damals war Wolzogen nicht nur in höchst eigener Person anwesend, sondern auch das gesamte Personal seines Theaters, so daß er aus dem Volke schöpfen konnte. Später war er nicht immer selbst da und bei dem jüngsten zweiten Gastspiel war sogar nur ein Teil seines Personals hier und mit diesem konnte das gestrige Lisencron'sche Ueberdrettli in erfolgreichem Wettbewerb stehen.

Es war zwar nichts Neues, was der als Direktor und Regisseur sehr gewandte Herr Prach gestern bot. Es hielt sich alles in dem gewohnten Rahmen; es fehlte eher sogar der bei Wolzogen erprobte Weise sich immer mehr herausbildende Zug in die politische Satire; dafür trat gelegentlich härterer der von Wolzogen betonte weitere Zweck des Ueberdrettli's, die Veredelung des Varietes, hervor. Aber alles, was geboten wurde, wurde mit einer sehr wohlthuend beruhigenden Grazie und Accuratez und mit Sinn und Verstand vorgetragen. Man fühlte überall die energische Hand eines kundigen Regisseurs, der alle Härten und Ecken beiseite und süßliche Harmonie in das Ganze zu bringen weiß. Auch die Mitwirkenden selbst sind durchweg tüchtige Kräfte. Herr Lind ist ein trefflicher Bariton und Herr Paul Becher ein außerordentlicher Tenor. Allerdings ist der letztere bei seinem Abweichen vom Koppel'schen Muster doch hier und da über den Strang. So in dem bekannten „Die Musik kommt“. Herr Becher ist sicherlich kein Soldat gewesen, sonst würde er, daß die Hauptrolle reiten. Koppel würde bei diesem Stübe gerade durch die unausdrückliche und doch äußerlich bezeichnende Charakteristik. Die Damen, die gestern auftraten, wiesen gleichfalls tüchtige Leistungen auf, wobei es immerhin interessant ist zu konstatieren, daß sie alle zusammen genommen erst die Vielfältigkeit aufzuweisen vermögen, die die einzigen Frauen in der Welt haben sollen. Ueber die Besetzung der Rollen in der „Hof-Oper“, „Die Prinzessin im weißen Schwan“, „Eine Leiche in der Hölle“ und „Die drei Frauen“ aber alle drei Damen waren und spielen

Italien.
Die Erzeugnisse der italienischen Eisenbahnen erweisen sich nach einer Verächtigung, die der „Avanti“ bezüglich seiner gestrigen Mitteilung bringt, etwas geringer. Danach haben die Gesellschaften nur 3 Millionen pro Jahr für Gehaltsaufbesserungen bewilligt, hierzu kommt der staatliche Zuschuß von 5 Millionen pro Jahr. Diese Gehaltsaufbesserungen von insgesamt 8 Millionen Frank werden bis zum Ablauf der Konzession der Eisenbahngesellschaften gezahlt; diese laufen mit Ende 1905 ab. Dann wird die Frage der Verstaatlichung der Eisenbahnen wieder akut werden. Der „Avanti“ teilt ferner mit, daß die Verträge im Ministerium für öffentliche Arbeiten unterzeichnet seien.

Die „Potsdamer Duellrede“ vor Gericht.

Der Prozeß wegen der angeblichen Duellrede des Kaisers durch deren Abdruck in der „Potsdamer Zeitung“ sich die Offiziere von Gohler und von Kessel vom ersten Garde-Regiment zu Fuß beleidigt fühlten, fand am Mittwoch vor der ersten Strafkammer des Potsdamer Landgerichts statt. Angeklagt sind: 1. der Potsdamer Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter Geh. Rechnungsrat Steinbach von der Ober-Rechnungskammer, 2. der frühere verantwortliche Redakteur der „Potsdamer Zeitung“ Paul Groll, 3. der frühere Verleger dieser Zeitung Fritz Stein.

Geh. Rat Steinbach ist angeklagt, weil er die Nachricht, noch ehe die angebliche Rede des Landesherrn in der „Potsdamer Zeitung“ erschien, in einem Restaurant erzählt haben soll.

Unter den Zeugen befindet sich der Fllgeladjutant des Kaisers, Kommandeur des ersten Garde-Regiments zu Fuß, Oberst Frhr. v. Blettenberg.

Der Gerichtshof hat die Angeklagten der Beleidigung der Offiziere v. Gohler und v. Kessel für schuldig erachtet und deshalb Groll zu 2 Monaten Gefängnis, Stein zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Steinbach ist wegen Beleidigung der beiden Offiziere zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Gerichtshof hat in der angeblichen Äußerung des obersten Kriegsherrn eine Beleidigung gefunden, die geeignet sei, die beiden Offiziere in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und sie verächtlich zu machen. Der Gerichtshof hat die Beleidigung um so schwerer angesehen, da nicht der Schatten eines Beweises dafür vorhanden ist, daß der Kaiser eine ähnliche Äußerung gethan hat. Der Angeklagte Steinbach hätte sich vorher genau erkundigen müssen, ehe er eine solche Erzählung machte. Es kommt aber strafmildernd in Betracht, daß Steinbach die Sache im kleinen Kreise mit nicht lauter Stimme gemacht hat. Bei Stein kommt in Betracht, daß dieser das ihm anscheinend zugegangene Manuskript abgeschrieben und in Druck gegeben habe. Groll hat als erfahrener Redakteur, der schon mehrfach mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist, die Beleidigung erkennen müssen. Bei Groll kommen auch dessen Vorstrafen in Betracht.

Es ist für unsere Rechtsprechung charakteristisch, daß der eigentliche Gewährsmann der falschen Nachricht, der hochpatriotische Herr Steinbach, mit einer gelinden Geldstrafe davonkommt, während der verantwortliche Redakteur, der durchaus in gutem Glauben handelte, ins Gefängnis wandern muß.

Aus der Parteibewegung.

Die Handhabung des Vereinsgesetzes in Bayern. Am 8. März fällt das oberste Landesgericht in München eine Entscheidung, die von prinzipieller Bedeutung ist für die Handhabung des bayerischen Vereinsgesetzes. Gegen Bohl, Wildhauer, und Frau A. Rudolph, beide in Nürnberg, wurde auf Grund einer Anzeige des dortigen Stadt-magistrats ein Strafbefehl erlassen wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes. Beide Angeklagte wurden von dem Schöffengericht frei-

gesprochen. Das Landgericht Nürnberg jedoch verurteilte Bohl zu einer Geldstrafe von 10 Mark event. 2 Tagen Haft, Frau Rudolph zu 5 Mark event. 1 Tag Haft. Gegen dieses Urteil wurde Revision an das oberste Landesgericht eingelegt.

Der Sachverhalt ist folgender: Im Jahre 1901 hatte das Gewerkschaftskartell in Nürnberg die Mitglieder in die Hand genommen und ein Festkomitee eingesetzt. Von der Gewerkschaft der Wildhauer war der Angeklagte Bohl in das Kartell delegiert. Am 1. Mai des genannten Jahres fand im „Englischen Hof“ eine Festversammlung statt, deren Leiter Bohl war. Unter den Teilnehmern befand sich auch die mitangeklagte Frau Rudolph, deren Gemann, wie es in der Anklage heißt, „ein eifriger Anhänger der sozialdemokratischen Partei und ein bekannter Agitator“ ist. Genosse Rudolph hielt in der Versammlung eine Rede, in der er sich über das Sozialistengesetz, die Ausdehnung des Sozialismus und dessen Einfluß auf das Staatsleben veräußerte. Sowohl aus den Infekten in der „Fränkischen Tagespost“ als auch aus dem Verlaufe der Versammlung selbst, in der auch gegen den Brotwucher, den Militarismus, gegen das Hummentum zc. protestiert wurde, geht hervor, daß die vom Gewerkschaftskartell einberufene Versammlung über die besonderen Berufs- und Standesinteressen der Mitglieder der in dem Gewerkschaftskartell vereinigten Organisationen hinausgegangen sei. Dadurch sei das Kartell zu einem politischen Verein im Sinne des Gesetzes geworden, dem Frauen nicht als Mitglieder angehören und dessen Versammlungen sie nicht besuchen dürfen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt W. Heine, beantragte, den Fall an die zweite Instanz zurück zu verweisen zur Nachprüfung, welcher Art der Verein sei, dann werde sich ergeben, was schon in der ersten Instanz zum Ausdruck gekommen sei, daß es sich hier um Arbeiterschutzesetze gehandelt habe.

Die Revision wurde verworfen mit der Begründung, daß das Urteil des Landgerichts keinen Irrtum erkennen lasse.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Diamantarbeiter-Streit in Amsterdam. Die „Vereiningung der Diamantschleiferei-Bestzer“ hat dem Vorstand des „Allgemeinen Niederländischen Diamantarbeiter-Bundes“ mitgeteilt, daß sie am Freitag beschlossen hat, die Fabriken vom 15. März ab zu schließen, um dadurch eine schnellere Beendigung des Konflikts der Zuweltiere und ihrer Arbeiter herbeizuführen. Der Vorstand des Diamantarbeiter-Bundes erklärt darauf in einem Manifest, daß, obwohl das Schließen der Fabriken bisher stets die drohendste Gefahr gewesen sei, dadurch doch keine Veränderung in dem festen Beschluß, den Streit bis ans Ende durchzukämpfen, herbeigeführt werde.

Soziales.

Arbeiterschutz in Glashütten. Die Bundesrats-Verordnung über den Schutz der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in Glashütten vom 11. März 1892 läuft am 1. April ab. Sie ist jetzt vom Bundesrat durch Bekanntmachung vom 5. März auf weitere 10 Jahre, also bis zum 1. April 1912, verlängert worden. Dabei sind einige Änderungen daran vorgenommen worden.

Von der Beschäftigung in solchen Räumen, in denen vor dem Ofen (Schmelz-, Kühl-, Glüh-, Streckofen) gearbeitet wird, sind jetzt auch Knaben unter 14 Jahren gänzlich ausgeschlossen, während bisher nur Arbeiterinnen ausgeschlossen waren. Ganz neu sind folgende Vorschriften:

In solchen Räumen, in denen Rohstoffe oder Glasabfälle zerkleinert oder gemischt werden, oder in denen mit flüchtigem Fluorwasser gearbeitet wird, darf Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern eine Beschäftigung nicht gewährt und der Aufenthalt nicht gestattet werden.

Mit Arbeiten am Sandstrahlgebläse dürfen Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter nicht beschäftigt werden. Mit denjenigen Schleifarbeiten, bei welchen die Glaswaren trocken geschliffen werden oder das Schleifrad nicht durch mechanische Kraft angetrieben wird, dürfen auch erwachsene Arbeiterinnen nicht beschäftigt werden.

Für die Berechnung der Pausen bleiben viertelstündige Arbeitsunterbrechungen bisher gänzlich außer Betracht. Jetzt ist die sehr bedenkliche Bestimmung hinzugekommen, daß bei

mit Stimme und Chio. Auch Gusti Niemann steht hinter den übrigen nicht zurück; das „Kittische Klatsche“ wurde sogar vorzüglich von ihr vorgelesen. Neben den genannten Herrn ist noch anerkennend Herr Blumenau als Recitator und stellvertretender Conferencier zu nennen. Den meisten Beifall erzielte jedoch Herr Prach durch seine ausgezeichneten Recitationen; köstlich gelangen ihm zwei ihm als Dichterfreier freilich besonders gut liegende Sätzchen von Hofegger. Auch als Conferencier ist Herr Prach gewandt und geistreich.

Leider haben wir den einen nicht gesehen, auf den es schließlich gerade am meisten ankam: Meister Delle! Wird er einmal auftreten? Wir würden es ihm nicht übelnehmen, wenn er es nicht thäte. Lisencron hat dadurch genug getan, daß er dem Prach'schen Drettli seinen Namen geliehen und der Drettli'sche zahllose Wieder geliefert hat, der Dichter Lisencron bedarf der Popularität auf dem Drettli im übrigen nicht. Vielleicht würde der prächtige Mensch und Poet doch nur zeigen, daß er als Ueberdrettli'direktor seinem Kollegen Wolzogen nicht gewachsen ist. Das würde zwar der Bedeutung Lisencron's nicht im geringsten Abbruch thun, aber nötig wäre dieser Beweis trotzdem nicht. H. Sch.

Hofeggers Lehrmeister gestorben. Aus Graz wird den „Münchener Neuesten Nachrichten“ geschrieben: Am 27. Februar ist der einjährige Lehrmeister Peter Hofeggers, Ignaz Orthofer, genannt der „Schneidernagl“, in Kathrein am Hauensein im 86. Lebensjahre gestorben. Hofegger war ihm ein treuer Freund, und Orthofer liebte und schätzte den Dichter über alles. Als Hofegger vor zwei Jahren zum Sommeraufenthalte in Würzzuschlag weilte, da wurde auch der „Schneidernagl“ aus seiner Einsicht in Kathrein von Freunden des Dichters geholt und mußte die Abwesenung nach Würzzuschlag machen, wo er einige Tage in schöner Jugend Erinnerung mit seinem einzigen Lehrlinge, dem heute gelebten Dichter, zubrachte. Viele illustrierte Blätter brachten das Bild Hofeggers mit seinem Lehrmeister. In „Hofeggershöl“ des Hotels „Post“ in Würzzuschlag hängt das Bild mit einer Widmung Hofeggers, und daneben steht das alte Wügelchen, das einst die beiden bei ihrer Arbeit verwendeten. Am 1. März wurde nun der alte „Schneidernagl“ auf dem Kirchhofe zu Kathrein zur ewigen Ruhe gebettet. Die „Hofeggers-Gesellschaft“ erschien durch die Abordnung beim Begräbnisse, die einen prächtigen Kranz mit grünem Wasser-Schleife auf den Sarg legte. Die alten Freunde Orthofers waren trotz der schlechten Verhältnisse zum Begräbnisse gekommen. Hofegger fandte aus Graz an den Tod des Verdichters ein herzliches Beileidschreiben.

Den fünfzigsten Todestag Gogol's feierte Rußland am 27. März. Gogol hat die volkstümliche Bewegung der russischen Literatur auch in die Wege geleitet und den Volkshumor entwickelt, dem er den

Namen des „russischen Aristophanes“ verdankt. Er wird gewöhnlich als der erste Arbeiter gekennzeichnet, der wie ein Kohlengräber in den tiefen Schacht der Volksseele hinabgestiegen war, um die „dunkeln Schätze“ zu heben. In der Familie des Grafen Ragnitz, seines intimsten Freundes, leben noch Zeitgenossen des Dichters, die sich deutlich seiner geist- und witzsprühenden Unterhaltungen erinnern. Di wartete ein ganzer Trupp von Studenten vor der Thür des Grafen, um dem Dichter auf seinem Heimwege Ovationen zu bereiten. Wenn in seinen letzten von Krankheiten geprübten Lebensjahren die Freunde ihn zur Geduld ermahnten, pflegte er zu sagen: „Ich möchte lieber ein kleines hölzernes Häuschen im Dorfe besitzen als eine große steinerne Krankheit in der Residenz“. Gogol erlebte noch die Ueberjagung seiner Werke in sechs Sprachen. Jetzt liegen sie in 30 Sprachen übersezt vor.

Kleine Mitteilungen. Die Beisehung des Marfchen-dichters Hermann Allmers wird heute nachmittag auf dem Friedhofe in Rechtenfleß stattfinden. Der feierliche Akt wird voraussichtlich mit einer Kundgebung all der Liebe und Verehrung verbunden sein, welche der Alte vom Deiche in allen Kreisen genossen hat. — Björnson hat ein neues Stück „Ein Mensch“ geschrieben. — Max Dreher's neuestes Werk, der historische Schwank „Das Thal des Lebens“, das in nächster Spielzeit im Deutschen Theater in Berlin in Szene gehen sollte, ist von der Censur verboten worden. — Das Preisaußschreiben des neu gegründeten sächsischen Volkstheaters für das beste Dialektstück ist resultatlos verlaufen. — Maeterlinck's Stück „Der Tod des Tintagiles“ fand bei einer Aufführung des Wiener Kunst- und Littérateur-Vereins im dortigen Josephstädter Theater eine geteilte Aufnahme. — Im Hamburger Thalia-Theater wurde die dreiaktige Komödie: Der Litteraturbaron von Trotha und Moser, eine plumpe und witzlose Anrempelung der Ueberbrettelei, sanft abgelehnt. — Hermann Kaffka's Schauspiel in vier Akten: Die Kollegin, das vergebens dem Fall des Fräulein Doktor, siehe Max Dreher, neue Seiten abzugewinnen sucht, wurde im Berliner Lessingtheater und in Freiburg i. B. mit mäßigem Erfolg aufgeführt. — Der „Litterarische Verein von 1897“ in Bremen, welcher größtenteils aus Lehrern besteht und insbesondere die Kenntnis der modernen Litteratur seinen Mitgliedern zu vermitteln sucht, hat in seiner Februarversammlung einen Vortrag des Herrn Holzmeier über „Heinrich Heine“ entgegengenommen und sich im Anschluß daran im Prinzip für die Errichtung eines Heine-Denkmal's in Bremen erklärt. — Die Vertiefung des Suezkanals, die im vergangenen Jahre durchgeführt wurde, ist nunmehr vollendet, so daß seit Anfang dieses Jahres die passierenden Schiffe einen Tiefgang von 26' 3" haben können (bisher nur 25' 7"). — Der schnellste Zug in Deutschland wird vom 1. Mai ab der Berlin-Hamburger Abendzug sein. Dieser Zug wird die 26 Kilometer lange Strecke in 3 Stunden 27 Minuten zurücklegen. Seine Geschwindigkeit beträgt 90 Kilometer in der Stunde.

Brotwucher-Sammer.

Ein deutscher Volksschullehrer, Rektor Wigge in Elrich, hat im letzten Heft der pädagogischen Monatschrift „Deutscher Schulmann“ den Mut, kräftige, kernige Worte zu sagen über den Brotwucher, seine Vertreter und die furchtbaren Wirkungen der erhöhten Lebensmittelzölle auf die Kinder der Armen.

Es heißt in dem trefflichen Artikel u. a.: „Heute sah vor mir in der Klasse ein elfjähriges Mädchen, ein Arbeiterkind. Es machte im Diktat sehr viele Fehler. Ich tabelte hart und dann sah ich es auf einmal mit anderen Augen an. Weiß nicht, wie es kam. So blutlos, so schmal die Wangen, so hohl das Auge, so voll Menschenjammer das Gesicht. Schmutzige Lumpen am Leibe. Die Schuhe zerrissen, die Sohlen defekt und draußen so kalt, naßkalt, schneekalt. — „Kind, hast Du heute früh Kaffee getrunken?“ „Nein.“ „Hast Du heute früh etwas gegessen?“ „Nein.“ „Hast Du Frühstück gegessen?“ „Nein.“ „Kein Stückchen Brot?“ „Nein.“ „Hast Du nasse Füße?“ „Ja.“ Ich fragte nicht weiter. Ich wußte genug. Vater und Mutter ordentliche Leute. Mutter krank, seit langem krank; viele Kinder. Mich packte der Jammer. Ich dachte an die vielen Fehler im Diktat. Und als ich das Kind bald darauf ein Stück Brot essen sah und noch ein Stück Brot, so bange, so scheu, als ob so viel Glück ihm gar nicht gehören könne, da dachte ich an die Erhöhung der Getreidezölle auf Kosten dieses Kindes und seiner tausend und aber tausend Leidensgenossen; dachte an die Landwirte, die Kleinen und die Großen, im Westen, im Norden, im Osten und in der Mitte des Vaterlandes, da, wo ich je gewesen; dachte an die Tausende von Kindern, die je vor mir gegessen — nein, noch nie hatte ich erlebt, daß dem Kinde eines Landwirtes der Hunger aus den Augen gesehen, nie, nie. Wenn unter den ohne Schuld der Eltern nach Brot hungernden Kindern nur einmal eins wäre, unter den Tausenden nicht hundert, nicht zehn, nein, nur ein einziges Bauern-, ein einziges Gutsbesitzerkind, dann müßt ihr die Getreidezölle erhöhen, erhöhen um dieses einen Kindes willen, sonst habt ihr dazu keine Spur von Recht, ihr Herren im Bundesrat, ihr Herren im Reichstag. Was rißt ihr überhaupt von Hunger? Habt ihn nie gesehen, geschweige denn gefühlt. So lange in einem Staat nur das Kind des Brotkonsumenten hungert, steht Christus nicht auf der Seite derer, die demselben sein kärgliches Stückchen Brot zu Gunsten des Brotproduzenten verkleinern wollen.“

Hälften die Zehntausende deutscher Volksschullehrer in ähnlicher Weise mit, den Jammer klarzulegen, der durch den Brotwucher und die kapitalistische Wirtschaft über unser Volk gebracht wird, so stände es besser um uns! Vielleicht findet der mutige Vorgang Nachfolge. Wozu große Hoffnungen auf die Tapferkeit der Lehrer dürfen wir uns leider nicht machen. —

Deutscher Reichstag.

(163. Sitzung.)

Berlin, den 12. März 1902.

Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky.

Eine Anzahl von Petitionen, die von der Kommission als nicht geeignet zur Erörterung im Plenum erachtet sind, werden entsprechend diesem Votum der Kommission erledigt.

Die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt wird in erster Beratung debattelos erledigt.

Fenileton.

Nachdruck verboten.

Das Vergessen?

Elfaß-Lothringen 1877—1900.

Roman von Th. Cahu und L. Forest.

Aus dem Französischen überf. von Suzanne Brautigam-Romane.

(60. Fortsetzung.)

Wie sich jetzt Peter Schilling seinem Heimatdort näherte, fand er ein wenig Spannkraft und Hoffnung wieder. Die Aussicht, durch die Gendarmen aufgegriffen und mit langer, strenger Haft bestraft zu werden, war ihm gleichgültig. Er vergaß alle Angst. Das Unglück der Vergangenheit und die Befürchtungen vor der Zukunft, sie traten völlig vor der Sehnsucht zurück, das väterliche Haus einen Augenblick wiedersehen, den alten Vater zu umarmen und auch Rose, Kaspar und ihre Kinder. Immer vertrauter und schöner wurden ihm im Vorwärtsschreiten die Landschaften. In Jngweiler traf er, ohne sich zu erkennen zu geben, einen Holzhacker von Morsbronn. Trotz der Veränderungen, die vorgegangen waren, riefen ihm in Rothbad, in Offweiler, in Jinsweiler viele Einzelheiten rührende Erinnerungen wach. Wie er die Eisenhammer von Niederbronn erblickte, entrang sich ein tiefer Seufzer seiner Brust, und er, der seit langer Zeit das Beten gelernt hatte, kniete vor einem Kreuzbilde Gottes nieder.

Endlich hatte er die letzte Strecke seines weiten Weges erreicht, die schöne Landstraße zu seinem Heimatdort. Er war sie gewandert in glücklichen Tagen der heiteren Jugend. Er hatte gefunden! . . . Er war sie gewandert nach Reichshausen in anderen Tagen, in tieftraurigen Stunden. Er hatte geweint! Und Freuden und Thränen jetzt so fern! Zwanzig Jahre und noch mehr ist es her! Er wanderte die Straße wieder, und er fand bei jedem Steine, bei jedem Baume, jedem Gebüsch etwas von den Freuden und Schmerzen von

Darauf wird die dritte Lesung des Etats fortgesetzt beim Etat des Reichsamts des Innern. Kapitel: „Reichsversicherungsamt.“

Abg. Stadthagen (Soz.) kommt auf den Fall des Dr. Blasius, eines Vertrauensarztes einer Berufsgenossenschaft, zurück. Die Gutachten dieses Arztes waren geeignet, die Gesundheit, die Ansprüche und das Leben der betreffenden Arbeiter schwer zu schädigen. Dr. Spengler, der dem Gutachten des Dr. Blasius entgegentrat, ist in zweiter Instanz vollständig freigesprochen worden. Das ganze System der Vertrauensärzte ist überaus schädlich und muß beseitigt werden. In Bezug auf die hohen Gehälter, welche ehrenamtliche Vorsitzende der Berufsgenossenschaften erhalten, habe ich schon bei der zweiten Lesung 13 Fälle angeführt, in denen Gehälter bis 16 000 Mark gezahlt wurden.

Graf Posadowsky erklärte daraufhin, das Reichsversicherungsamt habe die Höhe der Entschädigungen festgesetzt und damit sei die Sache erledigt. Erstens aber ist dieser Beschluß in ungesetzlicher Weise ohne Zuziehung von Vertretern der Versicherten gefaßt worden und zweitens ist auch das Reichsversicherungsamt eine abhängige Behörde, die die Gesetze zu achten hat. Es scheint beinahe als eine Verhöhnung des Gesetzgebers, wenn das Reichsversicherungsamt, dem das Recht gegeben ist, diese Zustände zu beseitigen, das nicht thut, sondern sie noch sanktioniert. Gegen diesen Mißbrauch der Amtsgewalt muß der Herr Staatssekretär eintreten, die Arbeiter haben den Eindruck, daß die Berufsgenossenschaften zu einem Staat im Staate geworden sind, der die Gesetze vollkommen vernachlässigt; sollen die Arbeiter nicht glauben, daß bei uns eine Klagenregulierung herrscht und daß die Behörden ohnmächtig sind gegenüber den Uebergriffen der Arbeitgeber, dann muß der Staatssekretär dafür sorgen, daß das Reichsversicherungsamt diesen ungesetzlichen Zustand beseitigt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Dertel (kons.): Abg. Stadthagen hat, vielleicht in gutem Glauben, dem Dr. Blasius unrecht gethan. Der Fall lag so, daß Dr. Spengler einem Piegelarbeiter, dem ein Finger abgequetscht wurde, eine Rente für drei Monate zubilligte, während Dr. Blasius vorschlug, 20—25 Prozent der Rente für länger als drei Monate zu gewähren. Rechnerisch hat der Arbeiter auch daselbe erhalten wie nach dem ersten Vorschlage.

Abg. Dr. Müllers-Deffau (wildlib.): Die Ausführungen des Abg. Stadthagen waren ein: unerhörte Verleumdung sowohl der Berufsgenossenschaften, als auch der Vertrauensärzte.

Staatssekretär Graf Posadowsky stellt zunächst auf eine Anfrage aus der zweiten Etatsberatung fest, daß die Bauwerks-Vertrauensärzte auf dem Wege fortzuführen, neue Aufsichtsbeamte anzustellen. — In Bezug auf die Frage der Entschädigung ist vom Reichsversicherungsamt formell richtig verfahren worden, denn es ist ein Irrtum, daß bei den Entschlüssen über die Höhe der Entschädigung Arbeitgeber und Arbeitnehmer hinzugezogen werden müssen. Der ideale Zustand wäre ja, daß die ehrenamtlichen Vorsitzenden keine Entschädigung beziehen, bei der großen Arbeitslast ist das aber nicht möglich.

Abg. Hofmann-Dillenburg (natl.) bezeichnet die Gründe, aus denen die Regierung der Resolution des Reichstags zur Verrückung der Senatspräsidenten beim Reichsversicherungsamt nicht statgab, als nicht stichhaltig.

Abg. Hilke (natl.): Es ist unbedingt nötig, daß der Vertrauensarzt bei der ersten Rentenfestsetzung den Patienten persönlich untersucht.

Abg. Stadthagen (Soz.): Dr. Dertel hat von meinen Angaben nichts widerlegt. Dr. Blasius hat sein Gutachten abgegeben, ohne den Patienten gesehen zu haben, das ist eines Arztes unwürdig und schädigt die Arbeiter. In den Urteilsgründen des Landgerichts wird das Benehmen des Dr. Blasius als leichtfertig bezeichnet. Dadurch, daß Dr. Dertel den Versuch gemacht hat, ein solches vom Gericht als leichtfertig gekennzeichnetes Verfahren zu widerlegen, hat er gezeigt, daß ihm die volle Objektivität gegenüber dem konservativen Durchfallskandidaten Dr. Blasius mangelt. Ich hoffe, daß der Fall Blasius die Aufhebung des gemeingefährlichen Systems der Vertrauensärzte zur Folge haben wird. (Bravo! bei den Soz.)

Damit schließt die Diskussion. Das Kapitel „Reichsversicherungsamt“ wird bewilligt.

Beim Kapitel: Aufsichtsamts für Privatversicherung liegt aus der zweiten Lesung die Resolution Büsing (natl.) vor, die obligatorische Zulassung der Zillmerchen Methode fordert.

ehemals wieder. Peter Schilling ging wie im Traume Der glänzende Vollmond erleuchtete den Weg. Ein Stern glitzerte seltsam und schien dem Wanderer zu leuchten, wie jenes Licht vom Himmel, das einst die Könige aus dem Morgenlande leitete.

Wie Peter Schilling in seinem Geburtsort eintrat, schlug die Kirchenuhr neun, und die große Stille des Schlafes breitete sich über die Landschaft aus. Er erkannte jedes Wohnhaus wieder. Bald fand er sich an der Stätte, wo er die vielen glücklichen Jahre der Kindheit verbracht hatte. Mit seinem Stabe schlug er in lauten Schlägen an die Thür. Ein Fenster öffnete sich über ihm, und eine ihm unbekannte Stimme, die Stimme eines Greises, fragte: „Wer ist da?“

Peter Schilling war bestürzt. Aber in schneller Ueberlegung begriff er alles: Sein alter Vater, der Witwer geworden war, dazu schwach und hilflos, wohnte jedenfalls bei seiner Tochter. Das väterliche Haus war an Fremde vermietet.

„Lassen Sie sich nicht stören,“ antwortete er, „ich habe mich im Hause geirrt.“

Das Fenster schloß sich wieder, und von oben grüßte es: „Trunkenbold!“

Nun wandte sich Peter Schilling, dem insolge dieser Enttäuschung das Herz laut klopfte, zur Besichtigung von Kaspar. Er erkannte sie nicht wieder. In Stelle des alten, niedrigen Hauses erhob sich ein großes, neues, behäbiges Bauwerk.

Hier kann Kaspar nicht wohnen, dachte er. Und als er sich umkehrte, um anderwärts zu suchen, bemerkte er in der Entfernung von einigen Metern zwei große Viehwagen, die gegen die Mauer geschoben und deren Gabelbeidheln aufgerichtet waren. Er näherte sich, um die Führer zu leser, die sich auf einem an den Wagenleitern befestigten Bretchen befand. Im Lichte des Mondes las er: „Kaspar Gudert von Morsbronn.“

Es war richtig.

Staatssekretär Graf Posadowsky bittet um Ablehnung der Resolution. Diese Frage haben nur die richterlichen Instanzen zu prüfen.

Die Resolution wird hierauf gegen die Stimmen der Freisinnigen und Nationalliberalen abgelehnt.

Der Rest des Etats wird debattelos bewilligt.

Es folgt der Militäretat.

Reichshauptkassier Freiherr v. Tschelmann. Ich will gleich erklären, daß die verbündeten Regierungen dem Antrag Stodmann auf Einhebung von 154 000 Mark für den Erweiterungsbaubau beim Bekleidungsamt des Gardecorps zustimmen.

Abg. Gröber (Centr.): Nach einer Unterredung mit Herrn von Alten muß ich feststellen, daß er seine Erhebungen nicht ange stellt hat, als die Untersuchung gegen Marlen und Hinkel bereits eingeleitet war, sondern zu einer Zeit, als ein Verdacht gegen eine bestimmte Person noch nicht vorlag. Dadurch erscheint das Vorgehen des Gerichtsberrn in milderem Lichte. (Bravo! im Centrum.)

Abg. v. Carlinski (Pole) beschwert sich, weil polnische Soldaten in der Kaiserne untereinander nicht polnisch sprechen dürfen.

Abg. Zubeil (Soz.) führt Beschwerde über Mißstände im Kantinenwesen. Bei dem jetzigen Zustande der Generalpächten hat die Militärverwaltung gar keinen Einfluß mehr auf die einzelnen Kantinen. Der Pächter in Spandau hat auch die Kantinen in Döberitz; es wird nun behauptet, daß er die in Spandau nicht verbrauchten Speisen in Döberitz verwende.

Abg. Gabel (Antif.) bringt einen Fall von Soldatenmißhandlung im 12. Armeekorps zur Sprache.

Abg. Stadthagen (Soz.) kommt auf den Fall des Defonomehandwerkers Redmann zurück, der wegen Verweigerung der Annahme der Chinamedaille zu 3 Tagen Mittelarrest verurteilt wurde. Der Mann ist verurteilt worden auf Grund eines Erlasses des Kriegsministers, der zu Meinid und Unwahrheit Anlaß giebt. Aber auch der Kriegsminister hat kein Recht, gegen die Gesetze der Wahrheit zu handeln. (Zurufe rechts.) Ihre Zurufe beweisen, daß sie das Gegenteil verlangen. Wenn der Kriegsminister auf dem Standpunkt steht, daß sozialdemokratische Gestaltung im Heere nicht beibehalten werden darf, so muß er ein Gesetz vorlegen, das Sozialdemokraten von der allgemeinen Wehrpflicht ausgenommen sind. Heute aber bilden die Sozialdemokraten den vornehmsten Teil des Heeres, weil sie die Wahrheit sagen. Diese aber steht höher als ein Erlass des Kriegsministers. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Preussischer Generalmajor v. Tzipelstich: Das Kriegsministerium muß sich verlagen, auf den Fall Redmann einzugehen, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Abg. Zubeil (Soz.) bringt die Beschuldigungen eines auf der Spandauer Pulverfabrik beschäftigt gewesenen Arbeiters zur Sprache, die dieser gegen einen Oberleutnant erhoben hat. Er bitte den Herrn Kriegsminister, feststellen zu lassen, ob die Angaben des Arbeiters wahr oder böswillige Verleumdungen sind.

Generalmajor v. Einem will der Angelegenheit nochmal näher treten.

Abg. Pauli-Potsdam (kons.): Abg. Zubeil hat sich großer Ueberreizungen schuldig gemacht wie aus Buchstaben aus Arbeiterkreisen zu ersehen ist.

Abg. Zubeil (Soz.): Die Ausführungen des Abg. Pauli beweisen, daß er von den Arbeiterverhältnissen nichts versteht. Wenn Herr Pauli sagt, in den sozialdemokratischen Versammlungen herrsche ein so rüder Ton, daß jeder Gegner sich scheue, dort das Wort zu ergreifen, so hat er damit bewußt oder unbewußt eine schwere Verleumdung ausgesprochen. (Stöße des Brä.)

Brä. Graf Wallerstrem: Herr Abgeordneter, Sie dürfen nicht einen Kollegen beschuldigen, daß er eine Verleumdung ausgesprochen habe. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. Zubeil (fortfahrend): Herr Pauli hat besonders die Wohlfahrtsrichtungen gelobt. Ist ihm nicht bekannt, daß die Arbeiter sich in der Geschäftsbücherei Kisten unter die Füße stellen müssen und der Raum andauernd mit Qualm erfüllt ist. Wenn Herr Pauli die Zustände dort besichtigen will, so stellt ihm vielleicht der Herr Kriegsminister einen Jagdschein auf Ratten zu diesem Zwecke aus. (Große Heiterkeit.) Redner weist im weiteren eingehend die Richtigkeit seiner Angaben über Löhne usw. nach.

Peter schickte sich an, mit dem Thürhammer auf das Holz zu klopfen, da bemerkte er den goldenen Knopf für die Hauskloße. Er zögerte noch einen Augenblick. Kaspar konnte wahrhaftig nicht in einem so schönen Hause wohnen. Der Vater Gudert hatte ja immer für einen wohlhabenden Mann gegolten, aber zwischen Wohlhabenheit und Reichtum ist ja ein beträchtlicher Unterschied. Hatte denn Kaspar das väterliche Erbe noch glücklich vermehrt? War er reich geworden? Endlich entschied sich Peter, zu klingeln. Er brauchte nicht lange zu warten. Die volle Stimme eines Mannes rief hinter der Thür:

„Was giebt's?“

„Wohnt hier Kaspar Gudert?“

„Ja . . . ich bin es . . . wer sind Sie?“

„Ich bin Peter . . .“

„Welcher Peter?“ rief es mit erstaunter Stimme.

„Peter Schilling, Dein Schwager.“

Ein lebhafter Ausruf antwortete diesen Worten, und die Kufe hallte wieder:

„Es ist Peter! . . . Rose! . . . Dein Bruder!“

Der Schlüssel drehte sich im Schloß, und die Thür öffnete sich. Peter trat ein. Kaspar hielt eine Lampe, und das Licht fiel auf Rose, hinter welche sich die Kinder drängten.

„Peter, mein armer Peter, Du bist es!“ rief Rose, als sie ihren Bruder sah, der durch die Entbehrungen entstellt und von der langen Wandererschaft mit Staub bedeckt war.

Peter erstaunte. Seine Schwester war nicht mehr die Landbewohnerin von ehemals, das war eine bürgerliche Hausfrau, fast eine Dame. Und Kaspar trug einen mit Schürmen gezielten Schlafrock. Im Speisezimmer, wahr! Rose den Emigranten geleitete, sah er schöne eichene, mit Schmitzwerk verfehene Möbel. Unter seinen Füßen fühlte er das Weiche eines Teppichs. Und als er die Blicke aufwärts richtete, blendete ihn der Strahl einer prächtigen, kupfernen Sängelampe, so daß er die Augen schließen mußte. Dieser

Nach weiteren Veden der Abg. Bubeil und Pauli-Potsdam (Konf.) wird das Ordinariat bewilligt. Bei den einmaligen Ausgaben wird der vorhin erwähnte Antrag Stadmann angenommen. Der Rest des Militäretats wird debattelos erledigt.

Es folgt der Marinetat.
Abg. Südekum (Soz.) fragt an, ob es wahr ist, daß Schiffbauhilfsarbeiter das Reserveoffizierspatent haben müssen und daß solche, die das Patent wegen eines körperlichen Fehlers nicht erwerben könnten, den Staatsdienst aufgeben müssten.

Vizeadmiral Diederichsen: Ich wäre dankbar, wenn man mir Namen nennen würde.

Abg. Singer (Soz.): Es kommt vor allem darauf an, ob eine Verfügung besteht, die bestimmt, daß nur die zugelassen werden, die das Patent besitzen.

Vizeadmiral Diederichsen: Sie werden erst Seefahrer, dann Reserveoffiziere und dann Bauhilfsarbeiter.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Ich möchte noch auf die schwarzen Listen hinweisen, die von den kaiserlichen Werften geführt werden. In diesen Listen sind diejenigen Arbeiter mit Namen und Arbeitsnummern vermerkt, die für die Entlassung vorgesehen sind. Die angegebenen Gründe für die Entlassung sind oft sehr eigenartig. Einige Arbeiter sollen „faul“ und „furchtlos“ sein, andere „niederträchtig“. Einer dieser Arbeiter ist 19 Jahre auf der Werft tätig gewesen, ein anderer 60-jähriger Mann, der als „faul“ bezeichnet wird, 27 Jahre. Die ganze Liste macht den Eindruck als ob die Qualitäten, die eingeschrieben sind, nicht immer sachgemäß waren. Man sollte lieber wahrheitsgemäß die Gründe angeben und nicht durch ein derartiges Listensystem Verurteilung unter den Arbeitern erzeugen. Wenn die Werften der kaiserlichen Marine mit Recht den Ehrentitel „Musteranstalten“ verdienen sollen, muß dieses System abgeschafft werden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Admiralsratsrat Hays: Wegen Arbeitsmangels mußten vor einiger Zeit verschiedene Arbeiter entlassen werden. Die Liste hat mehrere Stadien der Kontrolle durchgemacht. Dabei wurden gerade die Leute von der Liste gestrichen, die Herr Südekum anspricht.

Abg. Südekum (Soz.): Die Wirkung der mehrfachen Kontrolle ist allerdings bei den Listen zu bemerken. Verschiedentlich haben die unteren Instanzen nicht gewußt, welchen Grund der Entlassung sie angeben sollten, und da ist dann nachher einfach von anderer Seite das Wort „Aufwiegler“ mit Bleistift eingefügt worden.

Damit schließt die Diskussion. Der Marinetat wird bewilligt. Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr. Schluß 6 Uhr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 13. März 1902.

Rebellische Barbierherren. Eine Reihe Barbiergehilfen — sogenannte „Mitgesellen“ — haben neulich, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, verabredet, daß vier von ihnen gleichsam als Deputierte persönlich bei dem Polizeipräsidenten und auch bei dem Regierungspräsidenten vorstellig werden, um diese um Hilfe gegen die fortwährenden Gesetzesübertretungen zahlreicher Prinzipale im Barbiergewerbe anzurufen. Die meisten dieser Herren wagen es, sich umständlich über die gesetzliche Bestimmung hinwegzusetzen, jeden ihrer Gehilfen in jeder Woche an einem Wochentage um 1 Uhr von jeder Arbeit frei zu lassen; auch wird bei einem großen Teile dieser gewissenlosen Ausbeuter Sonntags noch nach 2 Uhr bis um 2½ Uhr, ja bis 3 Uhr und länger gearbeitet. — Wir zweifeln nicht, daß infolge des berechtigten Verlangens der Gehilfen die Polizeiverwaltung diese Gesetzesverächter gründlich zur Verantwortung ziehen wird. Eine Kontrolle in den Geschäften solcher Rebellen ist nicht nur notwendiger wie die Ueberwachung sozialdemokratischer Versammlungen, sondern auch ebenso wichtig wie die Kontrolle der Feineswegs gefährlicheren Prostitution.

Die städtische Sparkasse hat soeben ihren Verwaltungsbericht herausgegeben. Die Spareinlagen betrugen am Schlusse des Jahres 1901 75 816 375 Mark 64 Pf. An Spareinlagen gingen im Jahre 1901 22 146 728 Mark 72 Pf. ein (gegen 20 178 270 Mark 37 Pf. im Vorjahre). Ausgeschütt wurden im Jahre 1901 insgesamt 20 012 619 Mark 88 Pf. (gegen 21 591 092 Mark 20 Pf. im Vorjahre).

Apothekerprofit. Eine der wichtigsten Forderungen unserer Partei ist bekanntlich die Verstaatlichung

der Apotheken und die Abgabe der Heilmittel zum Selbstkostenpreise. — Wie berechtigt diese Forderung ist, geht daraus hervor, daß — wie wir jetzt erfahren — Herr Dr. Krause seiner Zeit die hiesige Löwen-Apothek für 300 000 Mark gekauft hat, daß seine Erben aber dieses selbe Geschäft im vorigen Jahre für die Kleinigkeit von 850 000 Mark losgeschlagen konnten. Also „nur“ 550 000 Mark — mehr als ½ Million — sind in 25 Jahren an der Apotheke verdient worden. Man sieht, wozu die hohen Apotheker-Rechnungen gut sind!

Gärtnerische Anlagen auf dem Cracauer Ager sind vom Magistrat geplant. Die königliche Kommandantur hat sich bereit erklärt, der Stadtgemeinde einen Streifen Landes östlich des Promenadenweges zur Bepflanzung zur Verfügung zu stellen. Die Kosten der zu diesem Zwecke erforderlichen Arbeiten werden sich nach der Magistratsvorlage auf 2400 Mark stellen. Da übrigens von dem für Notstandsarbeiten bewilligten Kredit noch 900 Mark für den genannten Zweck zur Verfügung stehen, genügt eine Nachbewilligung von 1500 Mark.

Der Künstler-Verein St. Lucas ist an den Magistrat mit dem Ersuchen herangetreten, ihm für seine Vereinszwecke den alten Turm Breußen auf der gleichnamigen Bastion zur Benutzung zu überlassen. Der Verein beabsichtigt, den Turm auszubauen, mit einem Anbau zu versehen und das vor dem Turm nach der Elbe zu gelegene Stück Land als Garten anzuschließen, und zwar nach Maßgabe des beifolgenden von ihm aufgestellten Projekts, bestehend aus einem mit rund 32 000 Mark abschließenden Kostenanschlag und einer Mappe mit neun Zeichnungen. Danach erhält der Anbau die Lage zwischen dem Turm und dem südlich davon gelegenen Lagerchuppen des Elbbahnhofs. Turm und Anbau werden mit einem Kellergeschoß und drei Obergeschossen durchsetzt. Der Zugang erfolgt von der Sandthorstraße aus über eine dem Erdgeschoß vorgelegte Freitreppe. Im Erdgeschoß befindet sich die Wohnung des Hausbesorgers, die beiden anderen Obergeschosse dienen den besonderen Vereinszwecken. Der Magistrat schlägt vor, dem Verein nicht nur den Turm Breußen zu überlassen, sondern ihn für die Instandsetzung auch mit 3100 Mark aus Sparkassenüberschüssen zu subventionieren, ihm fernerhin ein Darlehen von 3000 Mark zu gewähren.

Geheliter Geisteskranker? Der vielfach bestrafte Arbeiter Wilhelm Wiehe aus Neustadt, geboren 1857, wurde am 16. Oktober 1896 von der hiesigen Strafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts durch ärztliches Gutachten nachgewiesen, daß Wiehe zur Zeit der That geisteskrank gewesen ist. Die Kammer hob daher das Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. — Derselbe Wiehe wurde ferner am 7. Februar 1901 vom Schöffengericht wegen Erregung ruhestörender Lärms zu einer Woche Haft, wegen Widerstands und Beleidigung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Berufungskammer erhöhte am 27. Februar 1901 die Gefängnisstrafe auf 6 Monate Gefängnis. Im Wiederaufnahmeverfahren begutachteten die ärztlichen Sachverständigen, daß der Angeklagte bei Verübung der That geistig gesund gewesen sei und auch jetzt normal sei. Die Kammer hob heute im Wiederaufnahmeverfahren auch diese Urteile auf und erkannte wegen der Uebertretung auf eine Woche Haft, wegen der Vergehen auf 3 Monate Gefängnis. Ist es wirklich unzweifelhaft, daß der Geisteskranke völlig geheilt ist? Der berühmte Psychiater, Professor Krafft-Ebing in Wien hält das in solchen Fällen für ausgeschlossen.

Ein Herzschlag machte dem Leben des 60 Jahre alten Musikalienhändlers Gustav Sauschahn hier selbst plötzlich ein Ende. S. befand sich am Mittwoch vormittag auf einem Geschäftswege, als er an der Ecke des Breitenweges und der Oranienstraße umfiel und sofort tot war. Mittels eines Reichenwagens der Altstädtischen Krankenanstalt wurde

die Leiche des so unerwartet aus dem Leben Geschiedenen nach seiner Wohnung, Bahnhofstraße 19, gebracht.

Ein raffiniertes Einbruch ist am Mittwoch vormittag in der Zeit von 10 bis 12 Uhr beim Rentanten der Tischler- und Stuhlmacher-Ortskrankenkasse, Herrn W. Hilbrandt, Wallstraße 1a, hier selbst, begangen worden. Um in Ruhe den geplanten Diebstahl ausführen zu können, wandten die Diebe einen eigenartigen Trick an. Sie bedrohten nämlich die Frau des Rentanten unter Anwendung einer fingierten Unfallnachricht nach dem Altstädtischen Krankenhause. Während der Abwesenheit der Frau erbrachten die Diebe den Kassenschatz, aus dem sie über 300 Mark bares Geld mitgehen ließen. Die Kriminalpolizei wurde sofort benachrichtigt. Ein im Hause wohnender Arbeiter (früherer Schlosser) ist bereits festgenommen.

Feuer. Am Donnerstag vormittag entstand im Hause Friesenstraße 16, in einer Cartonnagenfabrik in einem Lagerraum der zweiten Etage unter den dort aufgestellten Cartonnagen ein Brand. Ein Kommando der Feuerwehr war alsbald zur Stelle und fand die größte Gefahr bereits beseitigt. Nach Erledigung der Aufräumungsarbeiten konnte das Kommando wieder abziehen.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters wird uns geschrieben: Zum lebhaften Bedauern der Direktion steht dieselbe sich genötigt, folgendes zur Kenntnis unserer Ortsfreunde zu bringen. Von der Intendantur des Braunschweiger Hoftheaters ist gestern abend ein Telegramm nachfolgenden Inhalts eingelaufen: „Bedauere, Herrn Cronberger keinen Urlaub gewähren zu können, da derselbe für längere Zeit erkrankt ist. Intendantur.“ An Stelle des Gastes wird nunmehr in der morgen stattfindenden Benefizvorstellung für Herrn Theodor Winkelmann Herr Hilbrandt in der Titelpartie des „Meister Roland“ eintreten. Wie schon gemeldet, wird dies die letzte Aufführung dieser Oper sein. Die zahlreichen Freunde unseres verdienten ersten Kapellmeisters werden gewiß einverstanden sein, wenn wir wünschen, daß dieser unangenehme Zwischenfall nicht zum Schaden des Benefizanten ausfallen möge.

Die Direktion des Berliner Gezeffens-Theaters bietet uns, nochmalig darauf hinzuweisen, daß das Programm der Ueberrettel-Gastspiele im Circus Variete täglich neue Gesangs- und Vortragsnummern sowie neue Einakter aus dem umfangreichen Repertoire des Ensembles umfaßt, so daß ein Ueberblick über dasselbe erst nach mehrmaligem Besuch der Vorstellungen möglich ist. In den ersten Abenden gelangen beispielsweise von Einaktern die in Berlin 200 mal aufgeführte „Hafenpöte“ und der ebenso lustige „Wadestein“ von Hans Brenner, die in der Interpretation durch Herrn Intendanten Aloys Prach sehr drastisch wirkende „Mora-Parodie“ und die burleske Satire auf das Repertoire unserer Bauernkomödianten aus Oberbayern: „Die einsamen Menschen von Sältersee“, als deren Verfasser die Herren Weinhardt und Bernauer vom Deutschen Theater zeichnen, abwechselnd zur Aufführung, unter Mitwirkung der Damen Claire und Gusti Memann und Elstriede Pring, der Herren Intendant Aloys Prach, Gustav Textor, Paul Beckert Willy Blumenau u. a.

Provinz und Umgegend.

Aischerleben, 12. März. (Die Wahlen der Weisiger zum Gewerbegericht) — sowohl aus dem Kreise der Arbeitgeber, wie aus dem der Arbeiter — finden im hiesigen Stadtverordneten-Sitzungssaale statt und zwar bezüglich der Gruppe

1. für die Braunkohlen-, Salz- und chemische Industrie am Montag, den 24. März 1902, vormittags von 9—11 und nachmittags von 3—6 Uhr;
2. für die Eisen- und Metallwaren-Industrie am Dienstag, den 25. März 1902, vormittags von 9—12 Uhr;
3. für die Papierwaren-Industrie und das Druckerzeugnis am Dienstag, den 25. März 1902, nachmittags von 2—4 Uhr;
4. für das gesamte Baugewerbe und die Holz-Industrie am Dienstag, den 25. März 1902, nachmittags von 4—6 Uhr;
5. für die Textil- und Leder-Industrie am Mittwoch, den 26. März 1902, vormittags von 9—10½ Uhr;
6. für die gesamte Belletrations-Industrie am Mittwoch, den 26. März 1902, vormittags von 10½—12 Uhr;
7. für die gesamten Nahrungsmittel-Betriebe am Mittwoch, den 26. März 1902, nachmittags von 2—3 Uhr;
8. für die Expeditions-, Speicherei- und Kellerei-Betriebe, das Fuhrwesen und alle unter 1—7 nicht einbezogene gewerblichen Betriebe am Mittwoch, den 26. März 1902, nachmittags von 3—6 Uhr.

Aischerleben, 12. März. (In der Gewerkschaftsversammlung), die am Sonntag in Schrö-

ihn ungewohnte Lurus verwirrte ihn und schüchternete ihn ein, aber mehr, viel mehr geschah dies durch das Mitleid, das er auf allen Gesichtern las. Die schweren, abgetretenen, vom Straßenschmutz abgeheulerten Stiefel, die verwischene Leinwandhose, der am Ellenbogen unterwegs zerrissene Rock, das abgenutzte Hemd, der schäbige Hut, all die Sachen enthüllten so viel tiefes Elend! Man getraute sich nicht, ihn zu fragen, ihn zu bitten, die Geschichte der letzten Jahre mitzuteilen. Aber Kaspar wagte aus seinem freigebigen Herzen eine Bemerkung, die jedoch ein wenig ungeachtet ausfiel:

„Warum hast Du uns jetzt so langer Zeit ohne genaue Nachricht gelassen? . . . Wir sind Verwandte und wir lieben uns . . . Man muß sich gegenseitig im Leben helfen . . . Du siehst, ich bin reich und . . .“

Peter schnitt ihm das Wort ab: „Und ich, ich bin stolz,“ jagte er in überzeugtem Tone, der der Unterhaltung einen anderen Gang gab. . . „Und der Vater? Und die Neffen und Nichten, die nach meiner Auswanderung geboren und schon so groß geworden sind? Wie geht es ihnen? Und den Nachbarn, den Bekannten, den alten Fremden?“

Rose, Kaspar und Peter sprachen laut und schnell durcheinander. Ein Lachen erklang oft aus ihren Reden. Die drei waren so ganz von Glück erfüllt, daß sie nach so langen Jahren der Trennung sich wieder sahen. Die älteste Tochter von Rose breitete an Stelle eines Tischstuhles eine Serviette vor dem Gaste aus und brachte kaltes Fleisch, Wurst, Saccotin und leichter Kappuzinerweiser, der die Jungen löst und das Gemüt aufheitert. Seit langer Zeit hatte der Verbannte ein ähnliches Fest nicht gefeiert, und er gab sich offen der so lange ersehnten Freude hin, nach Herzenslust triniten treu zugebener Speisen zu essen und zu trinken.

Ein kleiner Streit entstand zwischen Rose und Kaspar über den Vater Schilling. Der Alte war seit mehreren Jahren infolge eines Gehirnschlages völlig gelähmt und lebte kumpffüßig ohne irgend eine Umfassung dahin. Er sah

wenn man ihm zu essen gab, und murmelte nur einige Redewendungen vor sich hin, immer die gleichen, die er mit der Hartnäckigkeit fixer Ideen wiederholte. Unter diesen Sätzenkehrte folgender immer wieder:

„Die Franzosen sind mit Peter wiedergekommen.“

Rose wollte ihn aufwecken. „Vielleicht wird der Anblick seines Sohnes, den er wie einen Verstorbenen beweint hat, in ihm eine heilsame Aufregung hervorrufen.“

Kaspar behauptete im Gegenteil, daß dieser Versuch unnütz und graufam sei. „Lassen wir ihn schlafen. Wer weiß, ob er nicht Schmerzen empfindet, wenn er aufwacht?“

Aber Peter unterstützte die Meinung von Rose. Da nahm Kaspar die Lampe. Alle folgten ihm. Nachdem sie eine breite Hausflur überschritten hatten, traten sie in das Zimmer ein, wo in einem Bett der Körper des alten Vaters wie ohne jede Lebensäußerung ruhte. Als Peter ihn sah, konnte er seine Thränen nicht zurückhalten. Er neigte sich und umfaßte das entstellte Antlitz seines Vaters.

„Vater,“ rief Rose laut, während ihr Mann durch das Licht der Lampe auf das müde Auge des Gelähmten zu wirken suchte, „Vater, hier ist Peter, Dein Sohn Peter.“

„Ich bin Peter, Dein Sohn Peter,“ wiederholte der Verbannte, indem er die Wörter langsam hervorhob, um sich besser verständlich zu machen.

Auf Vater Schilling schien mehr das Licht als der Zuruf seiner Kinder einzuwirken. Während sein trübes Auge sich einen Augenblick auf das Gesicht seines Sohnes lenkte, glaubten alle, ein rasches Aufblitzen seines Verstandes wahrzunehmen. Aber er betrachtete sogleich die Lampe wieder, und dann murmelte er klagend:

„Die Franzosen sind mit Peter wiedergekommen.“

„Ach! Die Franzosen waren nicht mit Peter wiedergekommen!“

Nach dieser erlöschenden Szene wurde die Unterhal-

tung wieder aufgenommen. Nur floß sie viel langsamer als vorher, aber allmählich beim Austausch der alten Erinnerungen und beim Klingeln der Gläser wurde das Gespräch wieder lebhaft und heiter. Kaspar stellte stolz seine Kinder ihrem Onkel vor: Anna vollendete bald ihr siebzehntes Jahr, Karoline war fünfzehn. Von den beiden strammten Knaben war Gustav vierzehn und Leopold zwölf Jahre alt.

„Und Dein Aeltester?“ fragte Peter. „Philipp?“ antwortete Kaspar und senkte die Stimme. „er bereitet sich auf der Realschule in Drumath auf seine Einjährigen-Prüfung vor.“

„So!“ rief Peter, ohne besondere Betonung auf dieses Wort zu legen.

Kaspar antwortete ein wenig geschämt, indem er auf seine verstümmelte Hand zeigte:

„Alle können es nicht wie ich machen . . . aber Philipp wird nur ein Jahr dienen. Die Preußen sind in diesem Punkte sehr entgegenkommend. Man verschafft uns alle Erleichterungen. Viele elässische Einjährige dienen beim Train. Sie dürfen sich einen Puzer halten, der ihnen alle unangenehme Arbeit abnimmt.“

„So!“ wiederholte Peter, ohne weder seine Zustimmung, noch sein Mißfallen auszusprechen.

Dann begann er wieder mit seinen Erkundigungen über Land und Leute:

„Und was macht Herr Stockmann?“

„Er hat sich von seinen Geschäften zurückgezogen und wohnt hier.“

„Und seine Tochter, Fräulein Luise, mit wem ist sie verheiratet?“

Kaspar sah seine Frau an, um durch seinen Blick zu fragen, ob er antworten sollte. Rose senkte die Augen.

„Fräulein Luise? Sie hat einen preussischen Offizier geheiratet.“

(Fortsetzung folgt.)

Bers Lokal stattfand, wurden folgende Personen als Kandidaten zum Gewerbegericht proklamiert:

- Gruppe 1: Franz, Friedrich, Bergarbeiter; Winter, Robert, Bergarbeiter; Zander, Wilhelm, Maschinist.
Gruppe 2: Hoffmann, Franz, Schlosser; Kluge, Max, Dreher.
Gruppe 3: Lehmann, Ernst, Steindrucker.
Gruppe 4: Koflhaupt, Louis, Zimmermann; Seide, Christoph, Maurer.
Gruppe 5: Gelbke, Friedrich, Tuchmacher.
Gruppe 6: Kuhlwind, Wilhelm, Schuhmacher.
Gruppe 7: Meier, Bernhard, Brauerei-Wirt.
Gruppe 8: Pech, Friedrich, Speicherei-Arbeiter.

In der Debatte wurde die von uns oben mitgeteilte Wahlzeit scharf zurückgewiesen. Bei der Beratung des Ortsstatuts waren Arbeiter hinzugezogen und ihnen freundlichst in Aussicht gestellt worden, die Wahlzeit so zu legen, daß sich jeder Arbeiter ohne Einbuße am Arbeitslohn an der Wahl beteiligen können; leider hat man dieses theoretische Entgegenkommen nicht praktisch befolgt. Für die 500 wahlberechtigten Metallarbeiter sind gerade 3 Stunden festgesetzt, also 180 Minuten für 500 Wähler.

Die Versammlung beauftragte den Vorstand des Gewerkschaftskartells, den Magistrat zu ersuchen, die Wahlzeit zu ändern und sachgemäß zu regeln.

Burg, 12. März. (Lokales.) Der Steuerzuschlag, den die Stadt für das kommende Etatsjahr erhebt, wird wiederum auf 100 Prozent festgesetzt, worauf sich unsere Finanzkünstler im Rathhause etwas zu gute thun. — 50 Mark wurden einem bedürftigen China-Krieger vom hiesigen Flottenverein überwiesen. Trotzdem in der Bibel steht, daß man beim Wohlthun die linke Hand nicht wissen lassen soll, was die rechte thut, benutzt der Verein diese Gelegenheit, um für sich Reklame zu machen.

Die Kanalarbeiten sind nunmehr in der Oberstadt wieder aufgenommen worden, wenn auch noch nicht in dem Umfange, wie es im Interesse der Arbeitslosen wünschenswert wäre. Für Notstandsarbeiten sind übrigens noch recht ergiebige Thätigkeitsgebiete in der Stadt vorhanden. So klagen Einwohner der Herbst- und Magdeburger Promenade darüber, daß man bei der mangelhaften Besetzung und dem unbeschreiblichen Zustand der Straße Gefahr laufe, sich das Genick zu brechen. Freilich dies kostet Geld, und die Arbeiten wiederum „Kies“, alias Moneten.

Geeln, 12. März. (Berichtigung.) In Nr. 59 unseres Blattes brachten wir einen Artikel, in dem wir dem Direktor des Luthner Schachtes nachsagten, er habe den ihm unterstellten Arbeitern bei Strafe der Kündigung verboten, das Lokal des Herrn Strumpf zu betreten, so lange der Gefangene „Einigkeit“ dort tagt. Wir bedauern, die uns aus sonst zuverlässiger Quelle zugehende Notiz aufgenommen zu haben, da die uns gemeldete Nachricht nicht zutrifft. Natürlich sind infolgedessen auch alle von uns an den fraglichen Fall angeknüpften Schlussfolgerungen hinfällig.

h. Halberstadt, 12. März. (Versammlungsbericht.) Am Sonnabend fand bei Kühne, Braunschweigerstraße, eine zahlreich besuchte Handschuhmacher-Versammlung statt. Der Vorstandsvorsitzende, Herr Otto Waser aus Stuttgart, referierte über die augenblickliche Lage im Beruf. Aus dem Referat entnehmen wir, daß gerade diese Organisation sehr schwer unter der Krise zu leiden hat. Tausende von Mark haben an Arbeitslose gezahlt werden müssen. Seitens des Unternehmertums ist die Organisation auch stark bedrängt worden; doch hat einmal wieder eine alte Arbeiterorganisation gezeigt, daß sie zu kämpfen versteht. — Mögen die hiesigen Handschuhmacher auch endlich mal zeigen, daß sie würdige Mitglieder einer solchen Organisation sind.

S. Neuhalbensleben, 12. März. (Lustig gelebt und lustig gestorben.) Unter den Hammer kam am 6. März die Lönische Konfuzius-Fabrik keramischer Kunstgegenstände. Außer einem Pfosten Chamottesteinen, etwas Thon und Schlemmkreide standen als Hauptposten 100 Flaschen diverse Weine, auch Sekt, zum Verkauf. Der Schmerz über solchen Verlust muß überwältigend sein.

(Zur Wirtschaftskrise.) Gefündigt wurden am Montag sämtliche Arbeiter der Handschuhfabrik Reinelt u. Mühl; nicht weniger als 50 Mann sind brotlos.

Oschersleben, 12. März. (Energischer Braumeister) befindet sich in der hiesigen „Brauerei“. Dem Brauer Petersen, mit dem die Arbeitgeber sehr zufrieden sind, warf der Herr vor, er treibe die ihm unterstellten Arbeiter nicht genügend zur Arbeit an. Mit Recht konnte ihm Petersen antworten: „Herr Kriemitz, unser Prinzipal, will nicht, daß ich die Arbeiter zu sehr peinige; ich bin nur unter der Bedingung angestellt, daß ich die Leute anständig behandle!“

Selbstamerweise wird auch einem Wirt von dem Braumeister „zu vieles Trinken“ vorgeworfen, obwohl der seit 16 Jahren ununterbrochen für die Firma thätige Mann durchaus nüchtern ist.

Da Petersen ebensowohl wie der genannte Wirt organisiert sind und manche Leute den Groß des Braumeisters auf diese Thatsache zurückführen, dürfte das Verhalten des Braumeisters nicht im Sinne des Herrn Kriemitz liegen, da dieser gesagt hat, für ihn seien die organisierten Arbeiter gleichberechtigt mit den anderen, da er sehr wohl wisse, wer sein Bier trinkt.

Die „Brauerei“ hat ihren Hauptabsatz in Magdeburg, Halberstadt und Braunschweig; in letzterer Stadt erst seit dem Boykott wider die Braunschweiger Brauereien. Eine Maßregelungsorganisation ist daher infolge der sozialpolitischen Einsicht des Herrn Kriemitz in dieser Brauerei ausgeschlossen.

Quedlinburg, 12. März. (Antisemitische aus dem „Freisblatt“.) In der letzten Zeit ergeht sich das für den nationalliberalen, die Stimmen der reichen Juden des Wahlkreises sehr gern annehmenden Herrn Placé

schwärmende „Freisblatt“ in Antisemitismus. Gegenüber ziemlich gleichgültigen Erhebungen eines Vereins in Berlin über die Zahl der jüdischen Handwerker schreibt das Blatt z. B. wenig geistreich:

„Die armen Juden! Sogar, wenn sie sich zur Arbeit drängen, trauen ihnen ihre eigenen Glaubensgenossen nicht!“ Wir würden uns um das bishigen kindliche Judentum in dem „Freisblatt“ nicht aufhalten, wenn dasselbe Blatt, welches so gern ganz allgemein über die Juden schimpft, nicht mit derselben Leidenschaft bereit wäre, die bezeichnendsten Maßnahmen jüdischer Kapitalisten genau so wie die der christlichen zu verherrlichen.

So brachte das „Freisblatt“ über das famose Arbeiterinnenheim der „Textil-Industrie-Aktiengesellschaft“ dieselbe Reklamenotiz, wie die „Magdeb. Btg.“, von unserer Erwiderung aber kein Wort. Ebenso wurden alle diejenigen von uns aufgedeckten Maßnahmen der Gründungsaffäre Frank-Markus-Ballach vom „Freisblatt“ verschwiegen.

So herzlich gleichgültig es uns ist, daß diese Herren jüdischer Herkunft sind und so sehr wir wissen, daß wir uns jeden Tag gegen das in urgermanischen Händen befindliche Kapital in gleicher Weise aufzulehnen haben, so müssen wir doch auf den Widerspruch in den Spalten des theoretisch antisemitischen Blattes hinweisen. — Es ist natürlich sehr ehrenwert, auf die Juden im allgemeinen zu schimpfen, aber selbst die heftigsten Maßnahmen solcher jüdischer Kapitalisten zu vertuschen oder direkt zu preisen, von denen der Inseratenteil eifrig mit Annoncen versehen wird.

ow. Staßfurt, 12. März. (Sein Leben eingebüßt) hat bei der Arbeit auf höchst unglückliche Weise der Arbeiter Schubert von hier. Auf Fabrik 9 in Leopoldshaus, wo er beschäftigt ist, hat er heute früh zum Beginn der Schicht im Verein mit seinen Kameraden eine mit Salz beladene Lowry vorrücken wollen. Schubert hat dann, um auf der bestimmten Stelle die Lowry zum Stillstand zu bringen, ein Stück Holz auf den Schienen niederlegen wollen, ist verunfallt dabei ausgeglitten und so über die Schienen gefallen, daß die noch in Bewegung befindliche, von den Kameraden geschobene Lowry ihm über das Rückgrat gegangen ist. Er war sofort tot. Die Kameraden haben nicht sehen können, daß Schubert gefallen war, weil sie hinten an der Lowry schoben. Schubert hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Genosse Hennig, Redakteur unseres Erfurter Parteiblattes, trat Mittwoch eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten an. — Das zweite Gleis der Eisenbahnstrecke Magdeburg-Debsitzfeld soll in aller Kürze gelegt werden. — Auf dem Bahnhof in Neuhalbensleben soll zur Vermeidung des in der Vorhalle und im Durchgange auftretenden Luftzuges eine Mittelwand zwischen Durchgang und Vorhalle hergestellt werden. — Dienstag abend wurden der Firma Goldschmidt u. Stern in Halberstadt eine größere Partie Süde entwendet. Die Diebe sind bereits ermittelt und die Süde dem Eigentümer zurückgegeben. — Die Gründung einer Realschule in Blankenburg soll wegen Mangel an Beteiligung wieder aufgegeben werden. — Ein eben erst aus dem Korrekthaus in Erfurt entlassener Schuhmacher Schenk legte die dort erzielten Ersparnisse in Schnaps an und starb infolgedessen an Alkoholvergiftung. — Die in Kien mittels Notstandsarbeiten niedergelegte, vor dem neuen Krankenhaus befindliche Straße der alten Stadtmauer ist nun so weit entfernt worden, daß die neue, hier angulegende Straße schon ausgeflucht worden ist. — Der Rostfischer einer Duedlinburger Expeditionssfirma war am Dienstag mit dem Ubladen von schweren Kisten beschäftigt, als eine derselben seinen Armen entwich und ihm auf den linken Fuß fiel, der schwer verletzt wurde. Passanten brachten den Verunglückten in seine Wohnung. — Von zwei Grundstücken an der Lindenstraße in Duedlinburg sind in der letzten Nacht größere Posten Wäsche entwendet, darunter fast neue Herren-Derzhenden und andere Leibwäsche.

Bermischte Nachrichten.

Ein jüdischer Stadtverordnetenkandidat erließ kürzlich in einem Brenzlauer Blatt folgende Anzeige: „Es ist mir zu Ohren gekommen, daß mir einige meiner Mitbürger das Vertrauen entgegenbringen, mich als Stadtverordneter wählen zu wollen. Um diese Wahl zustande zu bringen, erbitte ich mich, jedem Wähler, der mir seine Stimme giebt, einen Bahngrat zu ziehen. Familienmitglieder behandle ich für den halben Preis. (Folgt der Name.) Zahmart.“

Natürlich wird jeder denkende Wähler diesem Zahnarzt seine Stimme gegeben haben, um der verdorrenden Wohlthat teilhaftig zu werden. — Eine noch größere Majorität würde sicher ein Spezialarzt für Chirurgie auf seinen Namen vereinigen, der seinen Wählern völlig kostenlos Amputation eines Beines — des zweiten Beines etwa zum halben Preise — in Aussicht stellte.

Der Schwan. Ein Leser schreibt der „Frei. Btg.“: „Zu Ihrer heiteren Notiz über die „Sentenz in der Dösterschule“ teile ich Ihnen einen Fall mit, den mir der vor wenigen Monaten verstorbene Professor Böcker aus seiner Praxis in der Frankfurter Elisabethenschule selbst erzählt hat. Auch er wünschte eines Tages von seinen Schülerinnen „Sentenzen“ zu hören. Es wurde ihm alles Mögliche aufgetischt und eine Schülerin führte als Sentenz an: „Nun sei bedankt, du lieber Schwan!“

Lehrer: „Aber das ist doch keine Sentenz, lieber Kind, sondern ein Citat. Weißt Du übrigens, wer das gesagt hat?“ Schülerin: „Ja, Herr Professor, das hat Leda gesagt!“

Bereine und Versammlungen.

Schneider. Am Montag, den 10. März, tagte im „Wirtshaus“ eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen. Auf der Tagesordnung stand die definitive Beschlußfassung über den vom Gesellenausschuß in Gemeinschaft mit dem Innungsvorstand und den Heimarbeitern ausgearbeiteten Lohnvertrag. Kollege Lehmann hatte das einleitende Referat übernommen und schilderte noch einmal kurz die Vorgehensweise, welche zu den Tarifberatungen geführt haben. Wenn auch noch manches an dem Tarif auszuheben sei, so sei doch nicht zu verkennen, daß, wenn der Tarif allgemein durchgeführt würde, dies doch einen eminenten Fortschritt bedeute. Die allgemeine Innehaltung des Lohnvertrages liege freilich nur an den Kollegen selbst, aber die Anerkennung des Lohnvertrages seitens

der Arbeitgeber müsse mit allem Nachdruck verlangt werden, wenn nicht durch unsere Macht allein, so durch den Druck der öffentlichen Meinung.

In der Diskussion wurde der Tarif noch einmal einer kritischen Besprechung unterzogen, doch wurde betont, daß wir nach Lage der Sache dem Tarif anerkennen müssen, welcher nur in einigen Punkten von den drei Jahren von uns aufgestellten Tarif abweicht. Dieser Tarif ist zwischen dem Gesellenausschuß und Innungsvorstand auf zwei Jahre abgeschlossen; bei der folgenden Abstimmung, welche per Stimmentzettel vorgenommen, wurde derselbe mit allen gegen neun Stimmen angenommen.

Von der Agitationskommission wurde sodann Bericht über die Verhandlungen mit dem Gewerkschaftskartell in Sachen des Herrn Finkle erstattet. Zu der sich an die Berichterstattung anschließenden Besprechung wurde der von dem Vorstande des Gewerkschaftskartells gefällte Schiedsspruch einer Kritik unterzogen und bemerkt, daß, wenn der Schiedsspruch anerkannt, daß unser Vorgehen mit der Bekanntgabe unserer Wahnehmungen im lokalen Teile der „Volksstimme“ richtig und gerechtfertigt war, somit alle anderen Schlussfolgerungen in sich selbst zusammenfielen. Daß die Antwort des Herrn Finkle auf die Notizen der Schneiderorganisation im Inseratentelle der „Volksstimme“ ein Akt der Selbsterhaltung gewesen sein soll, wurde allgemein bestritten.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heute im „Wirtshaus“ tagende gut besuchte Mitglieder-Versammlung erklärt sich mit dem gefällten Schiedsspruch des Vorstandes des Gewerkschaftskartells in Sachen des Herrn Finkle nicht einverstanden. Weiter bekundet die Versammlung ihr volles Vertrauen zu der Agitationskommission und erklärt sich mit deren Vorgehen voll und ganz einverstanden. Die Versammlung ist der Meinung, daß, nachdem der Vorstand des Gewerkschaftskartells die erste Notiz der Agitationskommission für gerechtfertigt erklärt hat, für die Schneiderorganisation keine Veranlassung vorliegt, irgend etwas von dem zurück zu nehmen, was sie gegen Herrn Finkle unternehmen hat. Die Versammlung verlangt daher, daß Herr Finkle die gegen die Agitationskommission sowie gegen die einzelnen in dem Inserate „Zur Steuer der Wahrheit“ genannten Kollegen geschleuderten Angriffe in der „Volksstimme“ öffentlich zurücknimmt, falls die Differenzen beigelegt werden sollen.

Zum Schluß wurde noch an die am nächsten Montag, den 17. März, im „Dreikaiserbund“ stattfindende öffentliche Versammlung sowie an die am nächsten Sonntag stattfindende Flugblattverbreitung erinnert.

Maurer.

Eine am Sonntag, den 9. März, bei Bartels, Fabrikstraße, tagende außerordentliche Mitglieder-Versammlung der Neufährter Maurer-Zusammenkunft erhielt vom Vorstande den Bericht, daß laut Vermögensausweis bis zum Jahre 1892 die Kasse mit jährlichen Ueberschüssen gearbeitet hatte, seit dieser Zeit bis zum Schlusse des Jahres 1893 aber ein Defizit von 2840 Mark erlitten hat. Um einen weiteren Rückgang zu verhindern, empfahl der Vorstand, eine Statutenänderung vorzunehmen, um ein besseres Verhältnis zwischen Beitrag und Leistung herzustellen.

Darauf bezugnehmend wurde von der Versammlung beschlossen, folgende Paragraphen abzuändern. § 3 Absatz 1: Anstatt dem 50. wird das 40. Lebensjahr als Höchstaltersgrenze für den Eintritt festgesetzt. § 3: Die monatlichen Beiträge betragen 60 Pfennig. § 6 Absatz 3: Die Unterstiftung wird anstatt 26 nur 13 Wochen lang gewährt. Nachtrag § 3: Wegfall der Aufforderung zur Entrichtung der rückständigen Beiträge. Der Vorstand wurde mit der Redigierung der Statutenänderung betraut und beauftragt, bevor diese der Verwaltungsbehörde eingereicht wird, sie der Kommission, bestehend aus den Mitgliedern Stief, Schulze und Zepel, zu unterbreiten.

Bereine-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pfg.)

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 15. März, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Wilhelmstadt im „Quisenpark“, Spielgartenstraße 1c. Bezirk Neue Stadt in der „Krone“, Moldenstraße 43-45.

Fermerleben. Sonnabend, den 15. März, abends 8 Uhr, bei Herrn Ergleben Versammlung des Arbeiter-Turnvereins „Vortwärts“.

Marktberichte.

Magdeburg, 12. März. Weizen, Schirff 164-168 Mk., Sommerweizen 163-167 Mk., Rauweizen fehlt. Roggen 144 bis 148 Mk., je nach Lage der Sichtung bezahlt. Gerste, Sandware 150 bis 155 Mk., mittlere Chevaliers und seine Landgerste 160-168 Mk., gute Chevaliers 168-173 Mk. Feinste Qualitäten bleiben über höchste Notiz gesucht, fehlen aber fast ganz. Hafer 158-162 Mk. ab Station gehandelt. Erbsen, Victoria 200-220 Mk. je nach Qualität. Mais nur in runder Ware zu 122-124 Mk. am Markt, für Frühjahr 123 Mk. gefordert, Mized fehlt.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00-24,00. Speisebohnen (weiße) 18,00-35,00. Linzen 19,00-38,00. Kartoffeln 5,50-6,00. Nischtroh 6,50-7,00. Krummstroh 5,20 bis 6,00. Heu 8,00-9,00. Tynostrohm —. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,96-1,04, von der Penle 1,40-1,60. Bauschfleisch 1,20-1,30, Schweinefleisch 1,30-1,50, Kalbfleisch 1,20-1,40, Hammelfleisch 1,30-1,50. Speck (geräucher) 1,60. Eßbutter 2,00-2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,20-4,00.

Wasserstände.

Table with columns for location, date, and water level. Includes entries for Jungbunzlau, Straußfurt, Troska, Ustleben, Bernburg, Gölbe, Oberpegel, do. Unterpeg., Dessau, Muldebrücke, and Gölbe.

Table with columns for location, date, and water level. Includes entries for Pardubitz, Brandeis, Melnit, Leitmeritz, Auhlig, Dresden, Torgau, Wittenberg, Koblau, Barby, Schönebeck, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Dömitz, Bege, and Bauenburg.

Ober.						
Kofel	10. März	+ 1.16	11. März	+ 1.32	—	0.16
Brieg, Oberpegel	"	+ 4.66	"	+ 4.74	—	0.08
do. Unterpegel	"	+ 2.30	"	+ 2.46	—	0.16
Brestau Oberpeg.	"	+ 5.14	"	+ 5.12	0.02	—
do. Unterpegel	"	- 0.46	"	- 0.48	0.02	—
Frankfurt	8.	+ 1.40	9.	+ 1.40	—	—
Mülheim	"	+ 1.10	"	+ 1.45	—	0.35
Warthe.						
Böfen	10. März	+ 1.70	11. März	+ 1.80	—	0.10
Mülheim	8.	+ 0.81	9.	—	—	—

206. Königlich Preussische Klassenlotterie.
3. Klasse. 4. Ziehungstag, 12. März 1902. Vormittag.
Nur die Gewinne über 172 Mk. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. V. St. M. f. 3.)

196 514 606 82 960 1117 29 262 440 81 558 2014 268 322 84	782 871 3108 251 78 355 94 411 60 574 606 795 811 904 47 4047 670	821 949 5102 40 66 249 (500) 54 444 56 622 718 68 964 6065 70 280	341 78 442 540 648 703 88 50 862 929 78 7010 25 60 95 256 354 521	739 888 85 968 8015 59 110 58 259 69 505 24 89 659 71 724 987 97	9141 69 288 379 485 908	10359 547 82 670 717 50 90 853 91 95 930 11017 49 128 (300) 91	313 82 76 461 897 985 12025 124 27 43 233 34 677 792 13065 109 78	296 85 829 98 448 515 991 99 14021 33 205 585 608 19 779 801 15 101	75 241 70 845 47 67 605 81 905 88 16107 31 218 418 52 745 809 78	17000 86 49 180 69 279 871 492 508 608 28 96 811 923 31 94 18006	87 117 436 608 920 19251 928 882 924 54 78 85	20054 74 291 98 429 578 50 82 901 44 85 89 21042 58 155	112 (3000) 82 98 324 25 29 459 672 944 22123 41 390 512 633	765 875 50 97 912 20 23020 26 38 101 48 357 601 34 844 65 953	24188 79 229 35 492 42 47 588 709 91 851 25016 76 368 428 610 667	722 81 62 864 26088 57 130 321 745 63 859 948 50 27039 274 347	418 758 28028 68 70 151 289 (1000) 442 562 696 722 67 810 29065	181 88 417 571 81 613 57 778 802 94	30128 85 90 325 64 550 847 85 960 31028 32 61 118 512 592 909	10 74 32150 281 72 79 532 428 6396 703 55 57 589 32028 59 90	245 93 882 425 829 902 34022 173 229 312 75 94 497 866 81 91	90 87386 478 521 48 897 744 479 86244 315 738 48 331 33 988 37167	211 79 408 577 84 88057 173 286 403 530 35 788 588 910 69 39579	708 55
---	---	---	---	--	-------------------------	--	---	---	--	--	---	---	---	---	---	--	---	-------------------------------------	---	--	--	---	---	--------

Oeffentliche Versammlung
der
Malers, Lackierer u. Anstreicher
von Magdeburg und Umgegend
Sonntag, den 16. März, nachm. 3 Uhr bei Müller, Tischlerkrugstr. 22.
Tages-Ordnung:

1. Der Stand unserer Lohnbewegung. 2. Bauarbeiterschuh.
Den Kollegen zur Nachricht, daß viele Kollegen dem Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 16. Februar 1902, sich der Organisation anzuschließen, sowie jede Woche 50 Pf. zum Streikfonds zu zahlen, noch nicht nachgekommen sind, und werden dieselben hiermit aufgefordert, das Versäumte nachzuholen. Die Lohnkommission tagt jeden Sonntag abends von 8—10 Uhr bei Müller, Tischlerkrugstr. 22, 1. Treppe; daselbst sind jede Woche die Gelder abzuliefern, Karten und Marken zu haben, sowie die Abstempelung der Legitimationskarten der Arbeitslosen vorzunehmen und haben dieselben sich dort zu melden. Legitimationskarten sind nur: Gelbe Karten mit braunen Marken.
Karten und Marken sind jeden Abend bei Buchlow, Katharinenstr. 5, sowie im Gewerbeverein, im Restaurant Zu den vier Jahreszeiten, Gr. Münzstr., zu haben, ebendasselbst werden Neuaufnahmen für die Organisation vorgenommen.
Die Lohnkommission.
2430

Deutscher Metallarb.-Verband
Verwaltungsstelle Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhaueruferstr. 27/28, I

Versammlungen finden statt:
Sonntag, den 15. März, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr.
Tages-Ordnung:
1. Das Kriegsjahr 1901. Referent: Hugo Gärtner.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Bezirk Alte Renstadt in der „Krone“, Moldenstr.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Otto Voh.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.
Die Mitglieder unseres Bezirkes Budau versammeln sich am Sonntag morgen im Thaliaaal. Abmarsch zur Besichtigung der Druckerlei „Volksstimme“ präzis 9 1/2 Uhr.
Um zahlreichem Besuch dieser Veranstaltungen ersucht
Die Verwaltung.

Wahlkreis Wanzleben

Sonntag, den 16. März, nachmittags 3 Uhr
im Lokale des Herrn G. Silbebrandt, Dicsdorf
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kasienbericht.
2. Statutenberatung.
3. Vorstandswahl.
4. Agitation und Organisation.
5. Die politische Lage. Referent: Genosse Silberich mid.
6. Anträge.
Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
Der Vorstand.
2448

Burg. Burg.
Oeffentliche

Turner-Versammlung
im „Hohenzollernpark“
am Mittwoch, d. 19. März, abds. 8 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Der gesundheitliche Einfluß der Leibesübungen auf unseren Organismus.
Referent: R. Koppisch - Berlin.
2. Verschiedenes.
Zutritt frei für jedermann.
Der Einberufer.
2443

Schönebeck Reichshalle. Schönebeck

Sonabend den 15. März, abends 8 Uhr
veranstaltet das hiesige **Gewerkschaftskartell** einen
humoristischen Abend
ausgeführt
von der **Gesellschaft Strzelewicz.**
Eintrittskarten an der Kasse 30 Pf., im Vorverkauf 25 Pf. sind zu haben bei sämtlichen Kartelldelegierten, bei den Austrägern dieser Zeitung, sowie bei den Herren Haack - Bürgerhaus; Biener, Königstraße; E. Ehler, Königstraße; Corjei, Barbier, sowie in der „Reichshalle“. Einen genügenden Abend versprechend, ladet ein
Das Gewerkschaftskartell.
2315

Flechten - Hautausschläge

Geschwürs, Entzündungen, Geschwüre (syphilitischer Art), offene Beine, Wundheile, Hämorrhoiden, aufgetragene Haut, Auflegen, Umlauffing, Frostentken, Brandwunden befeuchtet die von hervorragenden Kernen empfindliche
Wenzelsalbe. 2401
Erzähnt mit Verdienstkreuz, rote Kreuz und großen goldenen Medaillen. Erfolg durch zahlreiche Atteste nachweisbar. Erhältlich in den Apotheken Magdeburg: Löwen-Apotheke, Dr. O. Krause, Drogerie en gros. Preis 1 Mk.
Exp.: Straße 2, Nummer 175, Schönebeck 175, Seemann 1,65, Baum-Baum 0,875, Schönebeck 0,875, Schönebeck 10, Bett 9,6, Straße 7, Schönebeck 0,91 gr.

Gratis

verlange man von jedem Kolporteur ein Verzeichnis von Meyers Volksbüchern. Zu haben in der **Buchhandlung Volksstimme.**

S. des Straßens. Schaffn. Friedrich Silber. E. des Form. Wilh. Pape. Gannu, E. des Wägenmach. Hermann Bahmann. Wilhelm, E. des Verf.-Beamten Wilhelm Giebelmann. Hedwig, E. des Schneiders Friedrich Hahn. Emil, E. des Schlossers Otto Buchholz. Adolf, E. des Arb. Friedrich Krappe. Gebhard, E. des Ober-Postkass. Friedr. Döben.
Todesfälle: Luise Otto, unverehelicht, 58 J. 11 M. 24 T. Marie geb. Schmidt, Ehefrau des Milchhändler Karl Heßau, 51 J. 7 M. 20 T. Wilhelm, E. des Hausdien. Wilhelm Dittmann, 1 M. Marie geb. Scheidt, Witwe des Konditors Friedrich Homann, 69 J. 10 M. 24 T. Dorothee geb. Hartmann, Ehefrau des Privatm. Rob. Heintze, 48 J. 3 M. 8 T. Margarete geb. Stein, Witwe des Lehrers Andreas Deuter, 47 J. 1 M. 12 T. Emma Brandach, unverehel., 70 J. 6 M. 12 T. Julius Frize, Briefträger a. D., 72 J. 8 M. 24 T. Wilh. E. des Tischlers Ernst Weste, 14 T. Hugo Kistler, Generalagent, 50 J. 11 M. 5 T.
Todesgeburten: E. des Kantinenverwalters Wilhelm Lauprecht.
Geburten: Erich, E. des Stellmachers Jul. Hünker. Emma, E. des Arbeiters Friedrich Hoff. Gertrud, E. des Handeldgärtners Ernst Kaeffler. Alexander, unehelich. Erna, E. des Schmieds Gelnuth Richter.
Todesfälle: Wm. Dohrmann Luise geb. Krull, 67 J. 6 M. 24 T. Arbeiter Hermann Struß, 49 J. 10 M. 16 T. Eisenbahnarbeiter Otto Mühlisch, 36 J. 6 M. 11 T. Werderhändler Wilhelm Müller, 49 J. 11 M. 3 T.
Verkauft, 12. März.
Aufgebot: Arbeiter Hermann Ferdinand Albert Hering mit Friederike Marie Grah.
Geburten: Emma, E. des Rangierarbeiters Albert Ruff. Hermann, E. des Arbeiters Gottl. Wegner. Olga, E. des Arbeiters Ernst Hansen. Margarete und Hans, Zwillingstinder des Arb. Gustav Hebenroth. Walter, E. des Arbeiters Max Schulz.
Todesfälle: Wm. Mathilde Becherer geb. Tegner, 72 J. 5 M. 20 T.
Neustadt, 12. März.
Aufgebot: Scheiffelher Gust. Moriz Rist in Herne mit Helene Luise Lehmann. Schlosser August Franz Rude mit Juliane Johanne Elisabeth Wagner.
Geburten: Ernst, E. des Schmieds August Barth. Meta, E. des Maurers Hermann Melehen. Albert Rudolf Paul, unehelich. Gertrud, E. des Vergolders Otto Meyer. Margarete, E. des Zimmermanns Friz Windberg. Otto, E. des Arbeiters Otto Schmidt. Wilh., E. des Schuhmachers Friedr. Naumann.
Ufersterben.
Aufgebot: Arb. Otto Gustav Hermann mit Elisabetha Berner. Kollntischer Friedrich Wilh. Kleine mit Emma Hartwig.
Geburten: E. des Arbeiters Gustav Kersten. E. des Arbeiters Otto Haneler. E. des Tischlers Friedrich Sonnabend. E. des Arb. Hermann Schwarz. E. des Schmieds Richard Hamel. E. des Arbeiters Leopold Marquardt. E. unehelich. Todesfälle: Rentner Gustav Weidhake, 71 J. 8 M. 11 T. Eßigfabrikant Wilhelm Böschel, 60 J. 29 T. Margarete, E. des Schlossers Friz Schaarschmidt, 5 M. 28 T. Franz, E. des Fleischhändlers Otto Wapel, 5 M. 7 T.
Burg, 10. März.
Aufgebot: Maurer Otto Karl Eger mit Katharina Weylenska. Geburten: Sohn des Tischlermeisters Otto Wegmann. Sohn des Handschuhmachers Paul Hartung. Sohn des Formers Julius Hilbert. Tochter des Schlossers August Lüderwald.
Todesfälle: Marie, E. des Arbeiterbürgers Gottfried Müller, 15 J. Staffort.
Aufgebot: Wötker Wilhelm Thies mit Jda Dietrich. Maurer Adolf Wrede mit Martha Stebter. Fabrikarbeiter Paul Günther mit Jda Webel. Bergarbeiter Friedrich Fischer in Böderburg mit Jda Wagner hier. Ingenieur Karl Döpfer mit Hedwig Ruffe. Ehefliehungen: Tapezierer und Dekorateur Emil Hoffmann mit Minna Schumann. Bergmann Karl Kruginna mit Clara Fiedler geb. Franke. Barbier und Friseur Wilhelm Alstisch in Halberstadt mit Minna Nothnagel hier. Eisenbreher Hermann Rörber mit Marie Lorenz geb. Blaf.
Geburten: E. des Hilfsbremer's Gustav Sägebaum. E. des Bergarbeiters Wilhelm Liebert. E. des Bergarbeiters Paul Berner. E. des Arbeiters Robert Born. E. des Fabrikarbeiters Gust. Sauer. Todesfälle: Wm. Marie Germer geb. Germer, 71 J. Adolt Schiene, 8 M.

Schuhwaren billig. 724 Herren-Schuhmacher, Hohl. m. Lederbrandshole und Kappe, Paar 4.50 Mk., Schnittstiel für Knaben und Mädchen 1.85 Mk. bei **H. Gaedecke**, Katharinenstr. 5
Gehacktes, Rot- u. Ueberwurft, Größe 70 Pf. in ganzen Würsten 60 Pf. bei **Briggemann**, Fürstenstr. 18.



Heute früh 8 Uhr extra frisch in starker Eispackung:
Rotfleischig. Stromlachs
Schöne große Bungen
Beste schlesische Pfd. 60 Pf.
Leichtkarpfen
Ia. Fluß-Zander Pfund 55 Pf.
Seelachs ohne Kopf | Pfund
Schellfisch ohne Kopf | Pfund
Kablau ohne Kopf | 30 Pf.
Kengfisch ohne Kopf | 30 Pf.
in nur hochfeinster Ware!
Große Rochschollen Pfd. 40 Pf.
Große Brätschollen Pfd. 25 Pf.

Ia. Fischcarbonade!
delikat zum Baden ohne jeden Abfall Pfd. 40 Pf.
Lebende Zanderkrebse
Ia. Holländ. Austern.
Konservierte Austern in Dosen mit 25 Stück Inhalt nur 1.60 Mk.

Flensburger Pfahmscheib.
Mittelgr. Schellfische | Pfund
Große Ostsee dorsche | 25 Pf.
Mittelgr. Kablau
Ia. Goldbutt Pfd. 50 Pf.
Frischen Bremer Pfd. 15-20 Pf.
Stint
Wilh. Markworth & Co.
Special-Versand-Paus
Tischlerbr. 23, Breitenweg 253.

Staudesaunt.
Magdeburg, 11. März.
Aufgebot: Fußbodenleger Max Joch. Wilh. Hamann in Leipzig mit Anna Olga Martin in Penig. Maurer Erdmann Ernst Mitternacht in Elben mit Johanne Jda Marie Prochwitz hier. Schuhmann Otto Wühnemann in Linden mit Anna Wajensky in Niedersorf. Herrenkleidermacher Ernst Weigand mit Anna Meier hier. Eisenbahnarbeiter Hermann Karl Gust. Pochert mit Anna Sophia Maria Höppner in Hammer. Juv. Arb. Heinrich Ludwig mit Wilhelmine Böjer hier. Fleischer Albert Friede mit Emilie Bentler hier. Eisenb.-Hilfsbremsen Karl Volkholz in Budau mit Martha Herrmann hier.
Som 12. März.
Aufgebot: Eisenb.-Hilfsbr. Karl Rüdriem in Neustadt mit Agnes Leopold hier. Schiffsbauer Herm. Friedrich in Grünemalde mit Elisabeth Kaefer hier. Schlosser Ludwig Eslauer mit Esse Nebelung hier. Schneider Paul Schammer in Sudenburg mit Agnes Wiffel in Dornburg. Bergm. Georg Kaczmarek mit Elisabeth Riehneger in Bleckendorf. Fabrikarbeiter Guldrich Albin Müller in Weipenfel mit Jda Marie Hartung in Uechteritz. Bauer Friedrich Max Marggraf mit Luise Hahn in Dessau. Pferdeknicht Karl Andr. Heinrich Beholz mit Dorothee Elisabeth Schönlahn in Belsdorf. Militär - Oberbäder Hermann Bernide in Lorzgau mit Margarete Döhne hier. Reitt. Aug. Herzberg mit Anna Teuchner hier.
Geburten: Bertha, E. des Konditors Adolf Wäder. Berner.

Staudesaunt.
Magdeburg, 11. März.
Aufgebot: Fußbodenleger Max Joch. Wilh. Hamann in Leipzig mit Anna Olga Martin in Penig. Maurer Erdmann Ernst Mitternacht in Elben mit Johanne Jda Marie Prochwitz hier. Schuhmann Otto Wühnemann in Linden mit Anna Wajensky in Niedersorf. Herrenkleidermacher Ernst Weigand mit Anna Meier hier. Eisenbahnarbeiter Hermann Karl Gust. Pochert mit Anna Sophia Maria Höppner in Hammer. Juv. Arb. Heinrich Ludwig mit Wilhelmine Böjer hier. Fleischer Albert Friede mit Emilie Bentler hier. Eisenb.-Hilfsbremsen Karl Volkholz in Budau mit Martha Herrmann hier.
Som 12. März.
Aufgebot: Eisenb.-Hilfsbr. Karl Rüdriem in Neustadt mit Agnes Leopold hier. Schiffsbauer Herm. Friedrich in Grünemalde mit Elisabeth Kaefer hier. Schlosser Ludwig Eslauer mit Esse Nebelung hier. Schneider Paul Schammer in Sudenburg mit Agnes Wiffel in Dornburg. Bergm. Georg Kaczmarek mit Elisabeth Riehneger in Bleckendorf. Fabrikarbeiter Guldrich Albin Müller in Weipenfel mit Jda Marie Hartung in Uechteritz. Bauer Friedrich Max Marggraf mit Luise Hahn in Dessau. Pferdeknicht Karl Andr. Heinrich Beholz mit Dorothee Elisabeth Schönlahn in Belsdorf. Militär - Oberbäder Hermann Bernide in Lorzgau mit Margarete Döhne hier. Reitt. Aug. Herzberg mit Anna Teuchner hier.
Geburten: Bertha, E. des Konditors Adolf Wäder. Berner.

Staudesaunt.
Magdeburg, 11. März.
Aufgebot: Fußbodenleger Max Joch. Wilh. Hamann in Leipzig mit Anna Olga Martin in Penig. Maurer Erdmann Ernst Mitternacht in Elben mit Johanne Jda Marie Prochwitz hier. Schuhmann Otto Wühnemann in Linden mit Anna Wajensky in Niedersorf. Herrenkleidermacher Ernst Weigand mit Anna Meier hier. Eisenbahnarbeiter Hermann Karl Gust. Pochert mit Anna Sophia Maria Höppner in Hammer. Juv. Arb. Heinrich Ludwig mit Wilhelmine Böjer hier. Fleischer Albert Friede mit Emilie Bentler hier. Eisenb.-Hilfsbremsen Karl Volkholz in Budau mit Martha Herrmann hier.
Som 12. März.
Aufgebot: Eisenb.-Hilfsbr. Karl Rüdriem in Neustadt mit Agnes Leopold hier. Schiffsbauer Herm. Friedrich in Grünemalde mit Elisabeth Kaefer hier. Schlosser Ludwig Eslauer mit Esse Nebelung hier. Schneider Paul Schammer in Sudenburg mit Agnes Wiffel in Dornburg. Bergm. Georg Kaczmarek mit Elisabeth Riehneger in Bleckendorf. Fabrikarbeiter Guldrich Albin Müller in Weipenfel mit Jda Marie Hartung in Uechteritz. Bauer Friedrich Max Marggraf mit Luise Hahn in Dessau. Pferdeknicht Karl Andr. Heinrich Beholz mit Dorothee Elisabeth Schönlahn in Belsdorf. Militär - Oberbäder Hermann Bernide in Lorzgau mit Margarete Döhne hier. Reitt. Aug. Herzberg mit Anna Teuchner hier.
Geburten: Bertha, E. des Konditors Adolf Wäder. Berner.

schuldiger Schicht die höhere Verwaltungsbehörde gestatten kann, daß den jungen Leuten auch diese kurzen Arbeitsunterbrechungen auf die vorgeschriebenen Arbeitspausen angeordnet werden. Nur für eine der Pausen wird auch dabei die mindestens halbstündige Dauer festgehalten.

Sonst ist nichts Wesentliches an der Verordnung geändert; vor allem ist selbst die mangelhafte Sonntagsruhe beibehalten worden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 13. März 1902.

Seine Abend.

Da Herr Schauspieler Rüsthardt wegen Spielplanänderung am Erfurter Stadttheater am nächsten Montag nicht mitwirken kann, ist Herr Alexander Tyrkowsky, Regisseur und Schauspieler am Karl-Weiß-Theater in Berlin, für die Recitation der Heineschen Gedichte gewonnen worden. Der gefangliche Teil wird von Konzertfängerin Fräulein Mary Caro und von Herrn Konzertfänger Emil Seberin unter Begleitung des Herrn Kapellmeisters Fritz Sempel, sämtlich aus Berlin, ausgeführt werden. Das Programm enthält eine Auswahl der schönsten Gedichte des großen Dichters, von den Komponisten seien u. a. Schubert, Schumann, Mendelssohn, Hummel und Alexander Ritter genannt. — Da der Vorverkauf ein sehr reger ist, so wird empfohlen, sich bald mit Eintrittskarten zu versehen. —

In der Streitsache der Schneiderorganisation gegen den Kaufmann Ehrenfried Finte (Siehe Versammlungsbericht) schlägt der Kartell-Vorstand nach zweimal fünfständiger Verhandlung mit den Beteiligten — wie er uns mitteilt — den beiden Parteien vor, sich auf folgende Bekanntmachung an dieser Stelle zu einigen:

„Die Differenzen zwischen der Organisation der Schneider und der Konfektionsfirma Ehrenfried Finte in Magdeburg sind beseitigt. Beide Teile erklären, den vom Kartellvorstand gefällten Schiedsspruch anerkennen und verpflichten sich, die auferlegten Bedingungen zu erfüllen.“

Diese Erklärung fand die Zustimmung des Herrn Finte. Die Schneider, welche bei der Verhandlung waren, gaben eine Erklärung nicht ab. Sie wollten den gefällten Entscheid ihrer Versammlung vorlegen. Dieses ist jetzt geschehen, aber eine Antwort oder irgend welche Nachricht ist dem Kartell-Vorstande bis jetzt von den Schneidern nicht zugegangen.

Die Bekanntgabe obiger Zeilen erfolgt deswegen, damit die Anfragen, die in dieser Sache an den Kartell-Vorstand gerichtet werden, erledigt werden. —

Magdeburger Bau- und Kredit-Bank. Der Aufsichtsrat beschloß für 1901 eine Dividende von 5 Prozent wie im Vorjahre nach Rückstellung eines Betrages von 186 520 Mark für die Abwicklung schwebender Geschäfte vorzuschlagen. —

Magdeburger Bankverein. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 6½ Prozent fest und wählte Herrn Richard Matthaei neu in den Aufsichtsrat. —

Ein Deckenbrand entstand am Mittwoch früh in dem Dachstuhl des Vordergebäudes Umschlagstraße 12. Die Wache Neustadt mußte behufs gründlicher Beseitigung der Gefahr einen Feuerherd entfernen. —

Berichtigung. Herr May Thomas ersucht uns auf Grund des § 11 des Pressegesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung:

„1. Die dem „Central-Anzeiger“ entnommene Notiz, wonach ich in einer Festansprache unter anderem gesagt haben soll, „die Begründer der Freien Vereinigung der Handels- und Hilfsarbeiter seien aus dem sozialdemokratischen Central-Verbande, wo die Politik die Hauptrolle spiele, ausgeschieden,“ ist unrichtig; kein Wort habe ich davon gesagt. 2. Der letzte Satz Ihrer Randglossen ist eine Unwahrheit. Den betreffenden Beamtenposten habe ich vor der Abstimmung abgelehnt, konnte bei der Wahl also gar nicht in Betracht kommen.“

Die von Herrn Thomas angezogene „Randglosse“ lautet:

„Die Magdeburger Arbeiterbewegung aber kann sich freuen, daß sie ein derartiges Mitglied, das sich bei einer anderen Abstimmung in der Handels- und Transportarbeiter-Organisation gelegentlich der Wahl eines besoldeten Beamten noch mitten unter ihnen befinden würde, los geworden ist.“

Im übrigen wird sich der Central-Verband der Handels- und Transportarbeiter im „Courier“, seinem Verbandsorgan, mit Herrn Thomas auseinandersetzen. —

Kleine Chronik.

Genosse Bernhard als verurteilter Ankläger.

Das Urteil des Ehrengerichts der Berliner Börse in Sachen der Dresdener Bank gegen den Redakteur Bernhard wurde gestern nachmittags nach etwa dreistündiger Verhandlung gefällt; es lautete auf Erteilung eines Verweises gegen den Angeklagten Bernhard. Dieser war beschuldigt, systematisch „gehässige und auf unwichtige Thatachen gestützte Kritiken an dem Geschäftsgebahren der Dresdener Bank“ geübt zu haben. Den Vorsitz des Ehrengerichts führte Kommerzienrat Behrens, als Beisitzer fungierten Franz von Mendelssohn, Dr. Martius, Kommerzienrat Helfft und Bankdirektor Weill. Die Anklage vertrat Staatskommissar Meißner Dr. Schönfeld. Da Bernhard das Treiben der „hohen Bank“, — der mit einander in steter Fühlung stehenden Großfinanzkreise — scharf gebrandmarkt hatte, kann man sich nicht wundern, daß das aus Vertretern der Börse zusammengesetzte Ehrengericht ihn verurteilte. Wie heikel die Dinge für die vom Genossen Bernhard Geleitengenen liegen, ersieht man daraus, daß sogar dieses Ehrengericht nur auf einen Verweis

erkannte. Bernhard hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. —

Wohlthätigkeitsgelber.

Mit Kollektengeldern verschwunden ist der ehemalige 42 Jahre alte Schaffner Karl Schwarze aus der Soldiner Straße 39 in Berlin, der unter Vorlegung des Sammelbuches für das Fürsorgehaus neugeborener Kinder „Beth-Elim“ und die Pflegestätte „Elm“ behördlich genehmigte Kollektengelder einzog. Da Sch. seit einiger Zeit die Gelder nicht mehr ablieferte und sein Aufenthalt nicht mehr zu ermitteln war, nimmt man an, daß er die Beträge für sich verbraucht hat. —

Verheerendes Erdbeben.

Die Stadt Tschangri am Schwarzen Meere (Wilajet Kaspiani) wurde am 11. d. M. durch Erdstöße heimgesucht, die sich im Laufe einer Stunde sechsmal wiederholten. 3000 Häuser wurden zerstört; 20 000 Menschen sind obdachlos. Aus den Trümmern sind bis jetzt 100 Verwundete und 4 Tote hervorgezogen worden. —

Kleine Tageschronik. Wegen der Bluttat, welche der Metzger Philipp Ebert aus Fränkisch-Crumbach am 22. Januar an zwei Schülern vollführte, verurteilte das Schwurgericht in Frankfurt a. M. am Mittwoch den Mann zu 13 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. — Das Kottbuser Schwurgericht verurteilte die Grubenarbeiter Krystowiat und Andzjewski wegen Raubmordes, begangen an dem Arbeiter Kunisch am 14. Oktober 1901 bei Kitzing bei Finsterwalde, zur Todesstrafe. — Der Hausbesitzer Romulo Echtermeyer ist von der spanischen Regierung ausgeliefert und wird Ende dieser Woche in Kassel eintreffen. — In der blödsinnigen Anstalt Sephata bei München-Grabbach war im Dezember vorigen Jahres ein blödsinniger Knabe von zwei Kameraden in den Kohlenaufzug geworfen und dadurch getötet worden. Der dierhalb wegen fahrlässiger Tötung angeklagte Anstaltsinspektor Gelderblom ist jetzt freigesprochen worden. — Die Auslieferung Terlendens ist in Chicago verfügt worden. — In Saratow breitet sich in den tatarischen Ansiedlungen der Skorbut aus. Die dortige Verwaltung des Roten Kreuzes erhielt weitere 10 000 Rubel zur Hilfeleistung für Skorbut-Kranke. — Der Forscher Sibiriens, der Mongolen und Tibet, Generalmajor Pawlow, ist gestorben. — Der Chef der russischen Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen gestattete, verführerische Apparate für drahtlose Telegraphie zwischen Chersson, Wolaja und Pskan in einer Entfernung von 15 Werst aufzustellen, damit sich die Beamten mit allen Einzelheiten solcher Anlagen vertraut machen. — In Schajlar (Nordböhmen) ermordete eine Einwohnerin namens Anna Sugarschitsch ihr krankliches Kind, indem sie es auf die glühenden Kohlen des Ofens legte. — Der als Militärarztsteller bekannte Hauptmann a. D. Fritz Höning aus Berlin ist am Mittwoch in Halberstadt in der Klinik des Prof. Rehr gestorben. Als der jetzt Verstorbene kürzlich infolge einer kriegshistorischen Kritik zum Duell herausgefordert wurde, hatte er den Mut, dieses Anfinnen zurückzuweisen. Durch seine Ueberzeugungstreue hat sich der Verstorbene auch in denjenigen Kreisen des Volkes, denen er fern stand, Anerkennung gesichert. —

Parteigenossen!
Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volkstimme.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 12. März 1902.

Sittlichkeitsvergehen. Nach nichtöffentlicher Verhandlung wird die geschiedene Friederike Stärke, geborne Gruch, hier von der Anklage des verführten Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuchs wegen mangelnder Beweise freigesprochen. —

Schwerer Diebstahl. Der Arbeiter Franz Szymanski aus Ahdorf ging im Mai v. J. mit dem bereits abgeurteilten Genossen Reinhardt in die Obermeyerische Fabrik zu Staßfurt, um zu stehlen. Reinhardt stieg ein und reichte dem Szymanski über den Zaun vier wertvolle Kupferrohre zu, die sie dann gemeinschaftlich wegrugen, zerfleimerten und verkauften. Der Angeklagte wird zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Ruhestörender Lärm. Der Hausmann Wilhelm Rehteweg und der Arbeiter August Rehteweg von hier kamen am 29. Dezember 1901 abends angetrunken aus einem Vergnügungslokale und bestiegen an der „Sonne“ die Straßenbahn, um nach Hause zu fahren. Unterwegs fing August Rehteweg auf dem Perron laut an zu singen und wurde, da er nicht aufhörte, an der Haltestelle am „Sasselsbachplatz“ gewaltsam entfernt, wobei er hinfiel. Die beiden ständlierten nur derart, daß sich ein Menschenauflauf bildete und leisteten angeblich bei ihrer Festnahme und Abführung Widerstand. Von den übrigen Fahrgästen nahm der Kernmacher Otto Wandel hier Partei für die Gebrüder Rehteweg und schlug mit seinem Schirm auf zwei Straßenbahnbeamte los, wobei der eine im Gesicht verletzt wurde. Der Gerichtshof verurteilt Wilhelm Rehteweg zu 30 Mark Geldstrafe, August Rehteweg zu 30 Mark, Wandel zu 50 Mark Geldstrafe. —

Diebstahl. Die Schulmädchen Luise Busch und Mathilde Kozika aus Marienborn stahlen am 23. Oktober 1901 aus der Stube des Rechts Bartels mittels Einsteigens ein Zehnmärkstück, das sie wechselten, gaben aber hinterher das Geld zurück. Der Gerichtshof erkennt auf je 3 Tage Gefängnis. —

Drohung. Der Dreher Albert Paul aus Westerhüsen ging am 3. August 1901 abends gemeinschaftlich mit dem Schlosser Karl Richter von der Feldmark aus nach dem Dorfe zu. Sie begegneten dem auf einem Fuße lahmen Feldhüter Kramer, der hinter einem Strohdienen lag und auf den Weg paßte. Als er aufstand und ihnen folgte, rief jemand zweimal „Halt!“ Kramer ließ sich dadurch aber nicht abhalten und schritt vorwärts. Er sah

dann, daß Richter mit einem Gewehr klapperte, als wenn er es laden wollte, wobei Paul drohend äußerte: „Schick ihm doch den anderen Knochen auch noch lahm!“ Dadurch wurde Kramer genötigt, einen anderen Nachhauseweg einzuschlagen. Paul erhält 2 Wochen Gefängnis. —

Diebstahl. Der vielfach vorbestrafte Tischler Robert Simprecht hier stahl am 7. November 1901 dem Holzbildhauer Wlod ein Fahrrad, das er auseinander nahm und dann im Januar d. J. an den Schlosser und Fahrradhändler Bernhard Hagedorn hier, geboren 1862, für 30 Mark verkaufte. Hagedorn kaufte hinterher auch noch die Laterne für 1 Mark an, trotzdem ihm die amtliche Nachricht mitgeteilt war, daß das genau bezeichnete Rad gestohlen war. Der Gerichtshof verurteilt den Dieb zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, spricht aber Hagedorn von der Anklage der Hehlerei frei. —

Diebstahl. Die Arbeiter Adolf Richter und Wilhelm Gose hier stahlen am 11. Dezember 1901 je einen Thürdrücker in der Fürstenerstraße und in der Kleinen Junkerstraße, die sie zerklugen und für 1 Mark verkauften. Richter wird zu 1 Monat, Gose zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Letzte Nachrichten.

(Herald, Depeschen-Bureau.)

Budapest, 13. März. Trotz des offiziellen Dementis ist an dem bevorstehenden Rücktritt des Honvedministers Fejervary nicht zu zweifeln. Er äußerte sich über das Dementi folgendermaßen: Er habe niemand beauftragt, seine Demission zu dementieren. —

Frankfurt, 13. März. Aus New-York wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Das Senatskomitee für den Isthmuskanal beschloß, die Nicaragua-Kanal-Will dem Senate befürwortend vorzulegen. —

Zur Gefangennahme Methuens.

London, 13. März. Eine vom Kriegsamt veröffentlichte Liste der englischen Verluste bei der Niederlage Methuens giebt folgende Zahlen an: Getötet wurden an Offizieren und Mannschaften 63, verwundet 119, gefangen 204. Da 550 Mann gleich bei Beginn des Gefechts entflohen, so betragen die Verluste im ganzen 936. —

Osag, 13. März. Nachdem eine Amputation des Fußes Lord Methuens notwendig geworden, die Wunden aber keinen Arzt im Lager haben, so wird der Tod Methuens befürchtet. —

Paris, 13. März. Das Blatt „Kappel“ veröffentlicht ein Telegramm aus Amsterdam, worin mitgeteilt wird, daß eine Subskription eröffnet wurde, um Delarey einen goldenen Ehrenbogen zu überreichen. —

Berlin, 13. März. Aus dem Schachturnier zu Monte Carlo das gestern beendet wurde, ging Marozz als Sieger hervor. —

Frankfurt a. M., 13. März. Der Man-Dampfer „Gurorian“ mit 100 Menschen an Bord ist 12 Tage überfällig und angeblich bei Sabel-Island gesunken. —

Trient, 13. März. Auf dem Gardasee kenterten bei der Insel Saida in der Nähe des Dorfes Canion zwei Boote. In dem einen befanden sich drei Personen, welche ertranken, in dem andern 23 Mädchen, von welchen 22 nach den größten Anstrengungen gerettet werden konnten. —

Paris, 13. März. (Eigener Drahtbericht.) Das Finanzministerium macht bekannt, daß der Reinertrag des Tabakmonopols 333 872 825 Frank betragen habe, derjenige des Zündholzmonopols 23 825 000 Frank.

Amsterdam, 13. März. (Eigener Drahtbericht.) Hier verlautet, daß Lord Methuen nach Wirwarberg, einem unwegsamen Gipfel, gebracht sei und dort so lange gefangen gehalten werde, bis General Krükinger freigelassen werde. —

Paris, 13. März. (Eigener Drahtbericht.) Wie die Blätter aus Warschau melden, ist Oberst Grimm zwei Stunden nach seiner Verurteilung erschossen worden. Er starb wie ein Feigling, um Gnade wimmernd. Mit ihm sind 20 Offiziere zu 10 bis 20 Jahren Gefängnis wegen Beihilfe verurteilt. Die drei Damen, die Oberst Grimm zu seinen Korrespondenzen zu verwenden pflegte und die durch ihr luxuriöses Leben die Sache zur Entdeckung brachten, gehören der polnischen Aristokratie an.

Neapel, 13. März. (Eigener Drahtbericht.) Der frühere Abgeordnete und jetzige Bürgermeister, sowie zwei Schöffen, der Direktor der Straßenbahn und der Gasgesellschaft sind in die berüchtigte Verfechtungsaffäre verwickelt. Die Untersuchung ist eingeleitet. —

Briefkasten.

Abonnet, Gr.-Salze. 1. Auch wer nur 15 Mark Wochenlohn hat, muß Alimente zahlen; die Unterstützungsgelder für das uneheliche Kind gehen denen für die Mutter vor. Sohnbeschlagnahme ist zulässig. 2. Wenn Ihre Frau als Mädchen Schulden gemacht und vor Schließung der Ehe Möbel bestellt hat, muß sie sich zur Begleichung der Schulden die Pfändung dieser Möbel — soweit diese überhaupt pfändbar sind — gefallen lassen. —

G. R., Gentlin. 1. Die Krankenkasse hat nicht das Recht, das Krankengeld zu kürzen. 2. Die Kasse kann nicht gezwungen werden, Invaliden aufzunehmen. —

S. Schm., Acherleben. Annoncen sind nicht an die Redaktion, sondern an die Expedition zu schicken; ebenso Anfragen bezüglich derselben. —

S. B. Schönebeck. Die Alimente des unmündigen Sohnes für dessen uneheliches Kind braucht der Vater nicht zu bezahlen. —
K. Kellner, Hospitalstraße 1. Da Ihr Bericht nicht den Berner „Manuskript“ auf dem Cover trug, haben wir 8 Fig. Straßporto zahlen müssen. Da wir für derartige Ausgaben keine Kasse haben so bitten wir. — usw. usw. —

Kredit

unter den günstigsten Zahlungsbedingungen

2428 bei **Max Meyer**

Breiteweg 30, Eingang Judengasse.

Globus-Putz-Extrakt



ist die **Krone aller Putzmittel.**
Laut den Gutachten von drei gerichtlich versideten Chemikern ist **Globus-Putz-Extrakt** in seinen vorzüglichen Eigenschaften **unübertroffen!**

Rohmaterial aus eigenen Bergwerken.
Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft, Leipzig.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich die früher **Kraushaar'sche Brauerei**, Magdeburg-Eudenburg, käuflich erworben habe und den Betrieb unter der Firma

Brauerei Kraushaar

Inh.: **Paul Schmidt**

fortzuführen werde. Es wird mein Bestreben sein, durch Herstellung eines tadellosen Bieres aus nur besten Rohmaterialien den alten guten Ruf des Kraushaar'schen Produktes zu erhalten und nach Möglichkeit zu fördern. Ich bitte um wohlwollende Unterstützung meines Unternehmens und zeichne

Brauerei Kraushaar

Inh.: **Paul Schmidt.**

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Konfurswaren-Verkauf!!

Die aus der **B. Kirstein'schen Konkursmasse** herrührenden **Waren-Vorräte** bestehend aus

Manufakturwaren aller Art

als **Damen-Kleiderstoffe, Tuche, Buckskins, Paletotstoffe, Inletts, Gardinen, Flanelle, Sammete, Steppdecken etc.**

Breiteweg 181, i Treppe

Eingang Dummelreichsstraße zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.

Verkaufszeit werktäglich: vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3-8 Uhr.

Stassfurt. Stassfurt. Die wiederkehrende Gelegenheit!

Einen großen Posten

Lodenstoffe

für Haus- und Straßenkleider geeignet **sehr haltbar und dauerhaft**
Lied, 6 Meter, 3.50 und 4.50 Mk., so lange der Vorrat reicht

D. Lewinson

Stassfurt, Steinstraße 11.

Fleisch-Offerte!

ff. Kalbfleisch
à Pfd. 35, 40, 45, 50 Pfd.
Ia. Schenfleisch
à Pfd. 50, 55, 60, 65 Pfd.
Ia. Schweinefleisch
à Pfd. 55, 60, 65, 68, 70 Pfd. 2c.
Hochf. Hammelfleisch
à Pfd. 50, 55, 60, 65 Pfd.
Richard Bosse
Jakobsstraße 41.
Verkaufstage mit Freitags und Sonnabends.

Kahnbutter 10 Pfd.-Koffi M. 5.80
ff. Tafelb. M. 6.80, Blumenhon. 4.50 3 Probe 1/2 Dutt. 1/2 Hon. 5.25. Krämer, Luise 54 via Brezlau.

ff. Wurst- und Fleischwaren

haben wir auf Wunsch jetzt auch mit in Aussicht genommen und halten reiche Auswahl zu sehr mäßigen Preisen.

Westfälisch, Knochen-Pommes, Schinken, Thüringer, Schinken, Jarte, Lachs, Schinken usw., Landfinken Pfd. 1 Mk., im ganzen oh. Knochen Pfd. 80 Pf., Delikatessschinken Pfd. 80 Pf., Stück 4 6 Pfd.
Graunschw. Schlachtwurst in Fettdarm **Pfd. 1.10 Mk.**
findet allseitig größte Anerkennung.
Ia. Schinken Pfd. 1.20 Mk.
Ia. Salami dürften einzig hinsichtlich der vorzüglichen Güte und des billigen Preises dastehen.

Ia. Graunschw. Mettwurst! Pfd. 90 Pf. bis 1.10 Mk.
Apoldner Sardellen- u. Trüffel-Leberwurst.

Ia. Land-Rotwurst Pfd. 60 Pf. 5 1/2 Pfd. 3 Mk.
Badische Landjäger,

große echte Frankfurter Würste **5 Paar nur 1.40 Mk.**
Die besten hier! **3 Paar 25 Pf.!**
Brühwürste
Sattig, Hamburg, Rauchfleisch, Zungen- und Kalbs-Roulade, Mortadella, Leberfäse usw., gef. Zunge, Zungenwurst.

Ia. fetten und Rippenpek. Bestes deutsch. Cornedbeef, schön wie Rauchfleisch, Pfd. 1 Mk., netto 5 Pfd.-Dose 4 Mk., Amer. Corned Beef i. Aus-Markte Libby, Pfd. 80 Pf. schmitt, 6 Pfd.-Dose 3.60 Mk., 2 Pfd.-Dose 1.40 Mk.

Ia. Schenfpökelung Pfd. 1 Mk. Bolero-Schenfzungen in Dosen.

Wilh. Markworth & Co. Special-Verband-Haus, Lichlerbr. 23 u. Breiteweg 253.

Gänse, zerlegt, mit Brat, Pfd. 60 Pf., Gänseflomen Pfd. 1.20 Mk., Gänsebrat Pfd. 80 Pf., Gänsehaut Pfd. 70 Pf., Gänselein Pfd. 50 Pf.

Moritz Weinberg, Wochenmarkthand der Fisch. Weise gegenüb.

Auktionshaus

Gr. Marktstr. 16 nimmt täglich Gegenstände jeder Art zur öffentlichen Versteigerung an.

B. Wolff

Auktionator und Taxator **Gr. Marktstr. 16.**

Große Posten **Herren-, Damen-, Kinder-Schuhe und -Stiefel,** sowie

Konfirmanden-Anzüge, Herren-Anzüge, Kinder-Anzüge, einzelne Jackets, Hosen und Westen, Arbeiter-Garderoben

sind wieder eingetroffen und werden, so lange der Vorrat reicht, **spottbillig** verkauft.

B. Wolff

Große Marktstraße 16. Red. Kinderwagen, gut erh., zu verk. B. Bangledemur, 12, p. l. Bernerstr.

Schultornister

für Knaben und Mädchen

grosse Auswahl

kauft man preiswert in der

Buchhandlung Volksstimme.

Grosser Brand-Ausverkauf

Jakobsstrasse

von Gold- und Silberwaren und Uhren zu jedem annehmbaren Preise. 2445
Ladeneinrichtung ist ebenfalls zu verkaufen.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknustabureau

Fernsprech-Anschluss 1409.

Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Al. Kosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5. Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
Fernsprechanschluss: Rathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche: 10-1 4-7

Stellung suchen:

Viele gelernte und ungelernete Arbeiter, Kutscher, Hausdiener, Haus- und Laufburschen, ferner Mädchen für alles mit und ohne Kostennuisse Kinderfrauen, Kinderfrauen Aufsparungen und Waschfrauen.

Musiker-Lehrlinge

werden gesucht und finden bei guter Behandlung eine tüchtige, unentgeltliche Lehre. 2442

Musikdirektor Kühne

Schönebeck Friedrichstrasse No. 102.

Zur Konfirmation

Ia. Glacehandschuhe
Ia. Krawatten, Schleifen
Ia. Taschentücher, Wäsche
Preis. Konfirmations-Geschenke
Alfr. Sengebusch
Eudenburg 2325

Neu eingetroffen sind wieder:

Ia. Neunaugen, große u. mittel, in allen Dosenpackungen v. 6 Stk. an.
Ia. Delfardinen
1/2 Dose, 42 Stk., 2 Mark!
Philipp u. Canaud, Bestler-Breres, Lwesch, Edelin, Sorch, Fleurette u. andere vorzügliche Marken billig!

Ia. Brotheringe!

1/2 Waidb. 2.90 Mark
Kleine Dosen Dose 60 Pf.
feinste Ostseeware
Ia. Rolfmops, Bismarckhering in Gelee, Russ. Kronfardinen in großen und kleinen Dosen und Fassern, auch in kleinen Gläsern allerbilligst.

Malbriden

4 Str. ob Postb. 2.75 Mk.
Ia. Senfgurken Pfund 25 Pf.
Ia. Pfeffergurk. Pfund 30 Pf.
Ia. Preiselbeeren in ca. 50% Raffinade, ca. 1/2 Pfund-Glas 45 Pf. mit Schraub-Verschluss.

Möbel Spiegel

2416
empfehlenswert
Franz Berndt
Tischlermeister
vorm. A. Lagemann
Wilhelmshadt
Olvenstedterstraße 25

Reichhaltiges Sarg-Lager

Wilh. Markworth & Co. Special-Verband-Haus, Lichlerbrücke 23 und Breiteweg 253.
Küchenzettel
der Magdeburger Volkstlichen Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidstraße 61.
Freitag: Grüne Wöhen n. Hammelfleisch.
Wohnung (St. R. R.) zum 1. April zu verm. Salzke Nr. 55, Nr. 108 Nr.

Aschersleben! Rostschlächterei

mit elektr. Betrieb. Täglich frisch geschlachtete Rostschwarzen sowie ein ff. Glas Bier. Gleichzeitig mache ich auf mein durch elektr. Kraft getriebenes Orchesterinstrument neuester Konstruktion aufmerksam. 1766 Hochachtungsvoll

A. Engers, Hopfenmarkt 14

Filiale Oberstraße 47.

Bestellen

Matrassen
Schränke
Perlküchen
Tische
Schreibtische
Sofas
Küchenschränke
usw.

Anzahl. 5 Mk.
Abzahlung
wöchentl. 1 Mk.

S. Osswald

Magdeburg 2439
Alte Ulrichsstraße 14

Vorkostgeschäft

mit Hauschl. u. jährlich 14 000 Fl. verschied. Biere veränderungsb. zu verkaufen. Miete mit gr. Wohnung nur 450 Mk. Zur Uebern. 1200 Mk. erforderlich. Sichere Ertrags. Off. u. G. H. 2447 a. d. Exped. d. Bl. erb.

Walhalla

Um 9 Uhr:
Matweel Hugoston-Truppe

die phänomenalen russisch. Ultrabaten.
Um 9 1/2 Uhr:

Fritz Steidl

Salonhumorist. 19

Stadt-Theater.

Freitag, den 14. März 1902. Benefiz für Theodor Winkelmann.
Meister Roland.
Oper in 3 Aufzügen von Geza Zichy.
Sonntag, den 16. März 1902.
2. Volks-Vorstellung zu kl. Preisen.
Die Zwillingsschwester.

Cirkus Variété.

Heberbrett-Gastspiele

unter persönlicher Leitung des Freiherrn

Detlev

v. Liliencron.

Unsere lieben Eltern
Wilh. Rummel und Frau
zur Silber-Hochzeit
ein donnerndes Begeh!

Die Kinder M., W., P., O., F. u. F.